Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis:
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis:
Bei 1maliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 30. **Sonnabend, den 24. Juli** **1909.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Afg.	Mond-Untg.
Sonntag ☽	25. Juli	4.16	7.56	N. 12.40	N. 11.13
Montag	26. „	4.17	7.54	„ 1.50	„ 11.33
Dienstag	27. „	4.19	7.53	„ 3. 2	„ 11.54
Mittwoch	28. „	4.20	7.51	„ 4.16	
Donnerstag	29. „	4.22	7.50	„ 5.27	V. 12.24
Freitag	30. „	4.23	7.48	„ 6.33	„ 1. 5
Sonnabend	31. „	4.25	7.47	„ 7.28	„ 1.59

Fang die Arbeit munter an,
Dann ist sie schon bald getan.
Wer sich lang' erst dehnt und träumt,
Hat die beste Zeit versäumt.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).

26. Juli Friedeberg a. Qu. (K.), Nieder-Rudelsdorf (K.), Schömberg (2 K.). **27.** Brieg (V.), Friedeberg a. Qu. (KV.), Grünberg (KVP.). **28.** Gleiwitz (2 VP.), Priebus (V.).

Politische Wochenschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm befindet sich nunmehr auf der Nordlandreise und hatte in Bergen eine Zusammenkunft mit König Haakon von Norwegen. Die Kaiserin weilt mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Luise in Cadinen.

— Der Kaiser verlieh dem Fürsten Bülow sein Bildnis mit einer Widmung und bat sich vom Fürsten dessen Bildnis für sein Arbeitszimmer aus. Das Fürstenpaar befindet sich zurzeit in Norderney. — Bülow hat in einer Unterredung mit einem Mann der Presse die Gründe für seinen Rücktritt dargelegt. Darauf hat die konservative Parteileitung mit einer Gegenerklärung geantwortet.

— Im Herbst soll dem Vernehmen nach eine Zusammenkunft des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg, der sich dem Kaiser Franz Joseph vorstellen wird, mit dem österreichischen Minister Frhrn. von Aehrenthal und sodann dem italienischen Minister des Aeußeren stattfinden.

— Aus Anlaß der Beendigung der Reichsfinanzreform sind vom Kaiser mehrere Ordensauszeichnungen verliehen worden. Sie treffen Beamte, die an den Arbeiten für die Reichsfinanzreform beteiligt waren. U. a. haben erhalten die Brillanten zum Kreuz und Stern der Komture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern: Finanzminister Frhr. von Rheinbaben; den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub: Der neuernannte preuß. Minister für Handel und Gewerbe Sydow, der als Schatzsekretär die Finanzreform im Reichstage vertrat.

— Die Zeitpunkte für das Inkrafttreten der Steuergesetze sind ganz verschieden. Es werden in Kraft treten: Das Brausteuergesetz am 1. August d. J., die Bestimmungen über die Abgabenerhebung von Bier für Rechnung von Gemeinden, die Aenderungen des Zollvereinigungsvertrages vom 8. Juli 1867 dagegen erst am 1. April 1910 — das Tabaksteuergesetz am 15. August 1909, bezüglich der Aenderung des Zigarettensteuergesetzes von 1906 am 1. September 1909, das Branntweinsteuergesetz am 1. Oktober 1909 — die Reichsstempelergänzung am 1. August 1909, die Bestimmungen über den Scheckstempel am 1. Oktober 1909 — die Erhöhung des Kaffee- und Teezolles am 1. August 1909, die Zündholz- und Beleuchtungssteuer am 1. Oktober 1909, desgleichen die Schaumweinsteuer.

— Durch die Schließung der Reichstagssession wird bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Verhandlungen im Reich die Neuwahl des Präsidiums erforderlich. Das Zentrum soll schon jetzt entschlossen sein, den Präsidenten-Posten den Konservativen zu überlassen, dagegen im Abg. Spahn den ersten Vizepräsidenten zu stellen. Zweiter Vizepräsident wird wahrscheinlich auch ein Konservativer, da die Linke jetzt auf einen Sitz im Präsidium so verzichten wird, wie das Zentrum während der Blockära verzichtete.

— Die Auszahlung der erhöhten Gehälter und Wohnungsgeldzuschüsse und die Nachzahlung der Beträge von 1908 an die Reichsbeamten soll mit tunlichster Beschleunigung erfolgen. Die Behörden wurden angewiesen, noch fehlende Gehaltsberechnungen sofort vorzunehmen, damit die Reichsbeamten am 1. August in den Genuß der lange entbehrten Erhöhungen gelangen können. Im Laufe des August sollen auch die Beamten der Reichspost befriedigt werden.

Schah Mohammed Ali Mirza von Persien.
Zu seiner Abdankung.

— Die Belastung der Kommunen durch die Erhöhung der Beamtengehälter hat auch bereits Rückwirkungen ausgeübt. Viele Kommunen gehen dazu über, die Zahl ihrer Gemeindebeamten zu vermindern. Dies geschieht, indem einzelne Beamtenstellen überhaupt aufgehoben, in anderen Fällen Funktionen, die bisher getrennt waren, vereinigt und einem Beamten übertragen werden. So treibt immer ein Keil den anderen im wirtschaftlichen Leben.

— Der Veteranenehrensold wird in nächster Zukunft zur Auszahlung gelangen können. Es werden alle Kriegsteilnehmer, die unterstützungsbedürftig oder älter als 60 Jahre sind, und deren Jahreseinkommen 600 M. nicht übersteigt, jährlich eine Beihilfe von 120 M. erhalten. Anträge um Bewilligung der Beihilfe sind an die Ortsbehörde des Wohnortes zu stellen, jedoch erst nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes.

— Die vollständige Auflösung des 1873 mit 187 Millionen Talern der französischen Kriegsentschädigung gegründeten Reichsinvalidenfonds steht zum Oktober bevor. Der für die Unterstützung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen geschaffene Fonds wird 1911 vollständig erschöpft sein, so daß die Deckung der Erfordernisse dann durch die laufenden Staatseinnahmen stattfindet.

— Dem Hansabund in corpore beigetreten ist der Innungsausschuß der Vereinigten Innungen zu Berlin, dem 45 Innungen mit ungefähr 25000 Mitgliedern angehören. — Der deutsche Bauernbund zählt bereits 20000 Mitglieder, darunter 3000 Ansiedler.

Italien. Neue Enthüllungen über Messina kündigen italienische Blätter an. Sie wollen den aktenmäßigen Beweis erbringen, daß von sämtlichen Millionen-Hilfsgeldern bis zu 80 Prozent in die Taschen ehrenwerter Männer gewandert sind, die früher in Sizilien dürftige Kommunalbeamte waren und jetzt in Rom als Rentiers leben.

Frankreich. Dem Ministerium Clemenceau wurde in der Kammer wegen seiner Politik ein Mißtrauensvotum erteilt, weshalb es seine Entlassung genommen hat.

Spanien. In Varese (Italien) starb der spanische Kronprätendent Don Carlos. — In Madrid ist der Vertrag zwischen der spanischen Regierung und einem englischen Syndikat über den Bau einer spanischen Flotte zum Preise von sieben Millionen Pfund abgeschlossen worden.

Rußland. Der Zar wird am 31. d. M. zum Besuch des Präsidenten Fallières im Hafen von Cherbourg eintreffen, angesichts der zarenfeindlichen Stimmung in Frankreich aber nicht an Land gehen. Von Cherbourg aus begibt sich der Zar unter Geleit französischer Kriegsschiffe etwa zur Mitte des Kanals, von wo ihn ein englisches Geschwader nach Cowes geleitet, wo König Eduard ihn begrüßen wird. Auch den englischen Boden wird der Zar nicht betreten.

Türkei. Dem Exsultan Abdul Hamid sind seine deutschen Depositen, die fast ausschließlich in Wertpapieren bestanden, ausgehändigt worden. Ein Beamter der deutschen Bank in Berlin hatte sich zu diesem Zweck eigens nach Saloniki begeben, wo in der Villa Allatini die Uebergabe des Depots gegen Quittung Abdul Hamids erfolgte. Die Schätze blieben dann aber nicht in der genannten Villa, sondern wurden in der Ottoman-Bank niedergelegt.

Marokko. Zwischen den spanischen und marokkanischen Truppen fanden bei Melilla erbitterte Kämpfe statt. Der heilige Krieg ist proklamiert worden. In Spanien herrscht große Bestürzung.

Persien. Die Gärung in Persien hat zur offenen Revolution und zur Abdankung des Schahs geführt. Zuvor gab es blutige Straßenkämpfe in Teheran. Kronprinz Achmed Mirza wurde zum Schah ausgerufen. Der bisherige Schah stellte sich unter russischen Schutz. Ob nun Ruhe im Lande einkehren wird, muß die Zeit lehren. Vorläufig durchziehen noch die Truppen plündernd das Land.

Zum Kanzler- und Ministerwechsel.

Kaiserliche Handschreiben.

Der Kaiser hat an den Fürsten von Bülow und den Staatsminister Holle Handschreiben gerichtet. Das Handschreiben an den Fürsten von Bülow lautet: „Mein lieber Fürst! Aus Ihrem erneuten Gesuche habe Ich zu Meinem schmerzlichsten Bedauern ersehen, daß Sie entschlossen sind, von Ihren verantwortungsvollen Aemtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zurückzutreten. So schwer es Mir fällt, auf Ihre bewährte Kraft bei der Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte zu verzichten und das Band vertrauensvollen Zusammenwirkens, das Mich so viele Jahre mit Ihnen verbunden hat, zu lösen, habe Ich doch in Würdigung der gewichtigen Gründe Ihres Entschlusses geglaubt, Ihrem dringenden Wunsche Mich nicht länger verschließen zu dürfen. Ich habe daher Ihrem Antrage entsprochen und Ihnen die erbetene Entlassnng gewährt. Es ist Mir aber ein Bedürfnis des Herzens, Ihnen bei dieser Gelegenheit für die Hingebung und Aufopferung, mit denen Sie in den verschiedensten Aemtern und Stellungen Ihrer ehrenvollen und segensreichen Dienstlaufbahn Meinen Vorfahren, Mir und dem Vaterlande so hervorragende Dienste geleistet haben, Meinen wärmsten Dank auszusprechen. Gott der Herr schenke Ihnen nach einem so taten- und segensreichen Leben noch viele Jahre ungetrübten Glückes. Indem Ich Ihnen als äußeres Zeichen Meiner Dankbarkeit, Anerkennung und Zuneigung den hohen Orden vom Schwarzen Adler mit Brillanten verleihe und die Insignien desselben hierneben zugehen lasse, verbleibe Ich Ihr Ihnen stets wohlgeneigter, dankbarer Kaiser und König Wilhelm I. R."

Das Handschreiben an den Staatsminister Dr. Holle lautet: „Mein lieber Staatsminister Dr. Holle! Nachdem Ich Ihnen durch Erlaß vom heutigen Tage die wiederholt nachgesuchte Dienstentlassung in Gnaden erteilt habe, kann Ich es Mir nicht versagen, Ihnen für die treuen, aufopferungsvollen Dienste, welche Sie in allen Ihnen anvertrauten Aemtern Mir und dem Vaterlande geleistet haben, Meinen wärmsten Dank auszusprechen und damit herzliche Wünsche für weitere Kräftigung Ihrer durch die Bürde des verantwortungsvollen Amtes angegriffenen Gesundheit zu verbinden. Als Zeichen Meiner Anerkennung und Meines Wohlwollens verleihe Ich Ihnen den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub, dessen Insignien hier beifolgen. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König Wilhelm R."

Der äußere Hergang beim Ministerwechsel,

in deren Verlauf die Entscheidung über den Kanzlerwechsel fiel, spielte sich nicht in der Abgeschlossenheit der kaiserlichen Arbeitszimmer ab, sondern vor aller Augen im Schloßgarten gegenüber der Burgstraße. Der „Berliner Lokalanzeiger" berichtet darüber: Es war ein in hohem Grade fesselnder Anblick, der sich hier drei volle Stunden lang dem Beobachter bot. Durch den ständigen Wechsel der Personen und das Temperament, mit dem der Dialog meist geführt wurde, glich es an packender Wirkung einem wuchtigen Bühnendrama. Der Kaiser promenierte schon seit 10 Uhr in dem kleinen Gärtchen an der Kurfürstenbrücke auf und ab. Um 1/4 11 Uhr erscheint ein Lakai. Bald darauf betritt Fürst von Bülow den Garten, ernst, im schwarzen Rock, den Zylinder in der Hand. Der Kaiser geht ihm entgegen und schüttelt ihm herzlich die Hand. Nebeneinander gehen nun Kaiser und Kanzler in lebhaftem Gespräch. Bisweilen ergreift der Kaiser den Arm des scheidenden Kanzlers. Die Unterredung währt etwa 20 Minuten. Das dichte Gebüsch entzieht dem Publikum die Abschiedsszene, doch soll sie sich sehr herzlich gestaltet haben. Dann eine Pause: der Kaiser ist wieder allein. Wenige Minuten später erscheint der neue Mann, Herr von Bethmann-Hollweg. Alles blickt gespannt auf die neue Phase der Gartenszene. Eine herzliche Begrüßung, dann eine Promenade von mehr als drei Viertelstunden. Lebhaft gestikulierend spricht der Kaiser zunächst geraume Zeit. Dann vertauschen sich die Rollen: Herr von Bethmann-Hollweg spricht mit temperamentvollen Bewegungen, der Kaiser geht neben ihm her und erwidert gleichfalls in lebhafter Weise. Zum Schlusse schüttelt der Kaiser dem Staatssekretär lange die Hand und winkt diesem noch freundlich zu, bis seine hohe Gestalt aus dem Garten schwindet. Wieder eine Pause. Dann nahen drei Herren, die Gesandten und Bundesratsbevollmächtigten der andern drei deutschen Königreiche. Der Kaiser führt die Unterhaltung. Das Gespräch währt fast eine Stunde. Nach ihnen erscheinen Staatssekretär Sydow, Minister Delbrück, Unterstaatssekretär Wermuth und Oberpräsident von Trott zu Solz. Inzwischen sammelt sich die Menge in der Burgstraße zu großen Scharen an. Die Polizei zeigt sich außerordentlich duldsam, so daß die Augenzeugen des eigenartigen Schauspiels auf ihre Kosten kamen. Um Punkt 1 Uhr verläßt der Kaiser nach den Ministern den Garten. Die Zeugen der bedeutsamen Unterredungen fluten auseinander.

Fürst Bülows Abschied von Berlin.

Am Sonntag hat Fürst Bulow das Reichskanzlerpalais und die Reichshauptstadt verlassen, nicht sang- und klanglos, sondern unter lebhaften Ovationen der Berliner Bevölkerung. Der Termin der Abreise war durch die Zeitungen bekannt geworden, und die Berliner wollten es sich nicht nehmen lassen, dem Manne, der so lange an der Spitze der Reichsgeschäfte gestanden, und sich während dieser Zeit eine ziemlich große Popularität erworben hatte, das letzte Lebewohl zuzurufen. So herrschte schon in den frühen Vormittagsstunden vor dem Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße ein lebensgefährliches Gedränge. Die zahlreich aufgebotenen Schutzleute hatten alle Hände voll zu tun, um den Verkehr nur notdürftig aufrecht zu erhalten. Die Menge wich und wankte nicht von ihrem Platz, bis gegen 12 1/2 Uhr der Fürst in Begleitung der Fürstin zu Wagen das Palais verließ. Brausende Hochrufe begleiteten den Wagen, der in raschem Tempo dem Lehrter Bahnhofe zurollte. Gleich einer ungeheuren Schlange wälzte sich die Menschenmasse ihm nach, bis sie am Bahnhofsgebäude von einem starken Schutzmannsaufgebot aufgehalten und zerteilt wurde. Der Fürst sah sehr ernst und etwas bleich aus, während seine Gattin an seiner Seite in rosigster Laune strahlte. Sie war augenscheinlich froh, ihren Gatten von den Anstrengungen des politischen Lebens frei zu wissen und ihn jetzt ganz für sich zu haben. Im Fürstenzimmer des Bahnhofsgebäudes erwarteten den Exreichskanzler sämtliche in Berlin anwesenden ausländischen Botschafter und Gesandten; auch der neue Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, sowie sämtliche Staatssekretäre und Minister, meist mit ihren Gemahlinnen, hatten sich eingefunden.

Einen ähnlichen Ansturm hat der Lehrter Bahnhof nur bei der Abreise des Fürsten Bismarck auszuhalten gehabt. In wenigen Minuten waren die Automaten für die Bahnsteigkarten ausverkauft und der Bahnsteig Kopf an Kopf gefüllt. Schon zeitig erschien Fürst Bülow in Begleitung seines Nachfolgers, empfangen von den Hochrufen der Menge, auf dem Bahnsteige, um sich in einen an der Spitze des Zuges befindlichen Salonwagen zu begeben. Als er den Wagen besteigen wollte, ereignete sich ein kleiner Zwischenfall, der lebhafte Heiterkeit hervorrief. Des Fürsten berühmter Pudel „Mohrchen", der von einem Diener an der Leine geführt wurde, drängte sich plötzlich vor und sprang vergnügt wedelnd als erster in den Wagen. Lächelnd folgte ihm alsdann der Fürst, um vom Fenster aus sich bis zur Abfahrt des Zuges lange und eingehend mit seinem Amtsnachfolger zu unterhalten. So oft er sich dabei im Laufe des Gesprächs aus dem Wagen beugte, brach das zahlreiche Publikum in laute Hochrufe aus, in die sich auch andere Rufe mischten, wie: „Hierbleiben!" „Auf Wiedersehn!" „Wiederkommen!" Der Fürst sowohl, wie die Fürstin verbeugten sich wiederholt dankend und wurden immer wieder mit Hochrufen begrüßt. Als sich dann pünktlich um 1,20 Uhr der Zug langsam in Bewegung setzte, stimmte die Menge „Deutschland, Deutschland über alles" ein. Die Fürstin winkte der Menge dankend einen Abschiedsgruß zu, der Fürst verbeugte sich nochmals, tauschte noch einen freundschaftlichen Händedruck mit dem neuen Reichskanzler aus, winkte den Herren ein freundliches Lebewohl zu; dann begannen die Räder sich rascher zu drehen, und donnernd fuhr der Zug mit des Reiches viertem Kanzler aus der weiten Halle. Das Publikum aber, unter dem sich die Professoren Harnack, Kahl und verschiedene andere bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens befanden, ging sichtlich in ernster Stimmung auseinander. Abermals hat ein Abschnitt deutscher Geschichte sein Ende erreicht. Wie wird der neue werden?

Die neue Kanzlerfamilie.

Anläßlich der Ernennung des neuen Kanzlers richtet sich naturgemäß das allgemeine Interesse auf die Familie des Herrn von Bethmann-Hollweg, der zunächst nach beendeter Renovierung in das historische Palais in der Wilhelmstraße einziehen wird. Ueber den neuen Kanzler selbst, über sein Wesen, seine Ansichten und seine Karriere ist viel berichtet und viel geschrieben worden, und deswegen ist es eigentlich verwunderlich, daß man über die neue Herrin im Reichskanzlerpalais so gut wie gar nichts hört. Die Ursache ist mehr oder weniger in ihrer Persönlichkeit selbst zu suchen. Die Fürstin Bülow war eine Frau, die von jeher gewöhnt war, den Mittelpunkt eines glänzenden gesellschaftlichen Treibens zu bilden. Die Repräsentationspflichten empfand sie weniger als mehr oder minder unangenehme Aufgabe, denn als Vergnügen. Wer Gelegenheit hatte, die Prachträume des Reichskanzlerpalais zu bewundern, weiß, mit welch erlesenem Geschmack die Fürstin die höchsten Wirkungen mit der feinsten Kunst zu erzielen wußte. Frau von Bethmann-Hollweg hat es von jeher geliebt, zurückgezogen zu leben. Mit Grazie und Talent weiß sie ihre Pflichten als Hausfrau zu erfüllen, aber sie empfindet konventionelle Empfänge auch tatsächlich als eine nicht zu umgehende Pflicht. Frau Martha Elisa von Bethmann-Hollweg, geborene von Pfuehl, wurde am 21. April 1865 als Tochter erster Ehe des Hauptritterschaftsdirektors Gustav von Pfuel und der Gräfin Louisa Elisa von Pfuel, geborene Reventlow, in Wiltendorf geboren. Am 17. Juni 1889 ging sie ihre Ehe mit Herrn von Bethmann-Hollweg ein. Der Reichskanzler hat drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, die im Alter von 11—19 Jahren stehen. Die Familie Bethmann, deren Wahlspruch das Wort Josuas: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen" ist, stammt aus den Niederlanden. Anläßlich der großen Judenverfolgungen wanderten sie nach Nassau aus, wo im Anfange des 18. Jahrhunderts ein Bethmann Münzmeister des Fürsten von Nassau, des Kurfürsten von Mainz und des Deutschen Ordens wurde. Seine Kinder gründeten im Jahre 1748 die Firma „Gebrüder Bethmann", die noch heute besteht. 1808 wurden die Bethmanns vom österreichischen Kaiser in den Adelsstand erhoben. Eine Susanne Elisabeth Bethmann vermählte sich im Jahre 1780 mit dem Associer der Gebrüder Bethmann, Johann Jakob Hollweg, der aus Hessen stammte. Da Hollweg Namen und Wappen der Bethmanns annahm, wurde er Stifter der Familie Bethmann-Hollweg.

Das Reichskanzlerpalais,

das ursprünglich 1734 für den General von Schulenburg unter der Regierung des baulustigen Friedrich Wilhelm I. nach den Plänen eines italienischen Künstlers aufgeführt wurde, bringt trotz seines übermäßig hohen Daches und der barock anklingenden Formen einen südlich lebendigeren Hauch in die von Schinkels ernstem Klassizismus und der schwerfälligen Pracht der Gründerjahre beherrschte Straße. 1795 ging das Gebäude für 60000 Taler in den Besitz des Fürsten Radziwill über, und eine Zeit glänzender Feste entfaltete sich in seinen Mauern. Noch schwebt ein Hauch jener romantischen Stimmung durch die Gemächer, da Chopin am Klavier den verführerischen Klang seiner Polonäsen ertönen ließ und der damalige Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm, an die schöne Fürstin Elsa Radziwill sein Herz verlor. Längst waren diese Tage jugendlichen Schwärmens und künstlerischen Glanzes verklungen, als man für den Kanzler des geeinigten Deutschlands einen würdigen Sitz suchte und auf das Radziwillsche Palais, Wilhelmstraße Nr. 77, wie es nun prosaischer hieß, verfiel, das neben der bisherigen Wohnung Bismarcks gelegen war. Für sechs Millionen ward es vom Reich angekauft, und der einfach schlichte Geist des eisernen Kanzlers durchwaltete nun die prächtigen Räume. Das Arbeitszimmer Bismarcks ist durch die Pietät seiner Nachfolger noch in demselben Zustande erhalten, wie er es verließ. Da befindet sich noch der schwere schmucklose Mahagonischreibtisch, mit drei großen Gänsefedern darauf, die er einst gebraucht; daneben steht ein kleinerer Schreibtisch, an dem er in späteren Jahren arbeitete; auch hier liegen noch Feder, Federhalter und Lineal, deren er sich bediente. In der Mitte steht ein großer, runder Tisch, an dem Bismarck dem Ministerrat zu präsidieren pflegte. Besondere Freude hatte der Altreichskanzler an dem schönen Park, in dem er fast jeden Tag mit seinem Tyras eine Stunde spazieren ging. Im Palais selbst war alles einfach und bürgerlich hergerichtet, und es ward nur selten zur Stätte besonderer Feste. Auch seine beiden Nachfolger schufen aus dem stolzen Bau keinen geistigen und ästhetischen Mittelpunkt Berlins. Das hat erst Bülow getan, mit dem eine neue Aera in der Geschichte des Palais anbrach. Der vierte Kanzler wußte, von seiner Gemahlin unterstützt und beraten, die Räume mit erlesenstem Geschmack einzurichten. Ein wahres Museum edler und vornehmer Kunstwerke umgab den Besucher. Das Arbeitszimmer des Fürsten schmückten zahlreiche Geschenke des Kaisers und anderer Souveräne. Auch das Tintenfaß, das er benutzte, ist ein Geschenk des Kaisers. Seine Erholung suchte der Fürst in häufigen Spaziergängen im Garten, wobei ihn seine Pudel lustig umsprangen, und in seiner prächtigen Bibliothek, in der er sich mit seinen besten Freunden, den Büchern, vereint wußte.

Aus aller Welt.

Ein schweres Unglück auf einer Berliner Radrennbahn.

Auf der neuen Rennbahn des alten Botanischen Gartens ereignete sich am Sonntage ein schweres Unglück. Ein Motorfahrer kam infolge Reifendefektes zu Fall. Der folgende fuhr beim Ausweichen über die Barrière in das Publikum hinein. Hierbei überschlug sich der Motor und explodierte. Durch das ausströmende Benzin wurde die Tribüne in Brand gesetzt; mehrere Personen fanden durch Verbrennen den Tod, und 32 Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Durch die Feuerwehr, die bald an der Stelle war, wurde der Brand in kurzer Zeit gelöscht. Die Katastrophe ereignete sich bei dem Stundenrennen, an dem die Rennfahrer Contenet, Ryser, Stellbrück und Stol teilnahmen. Das Rennen war bis zum zwanzigsten Kilometer ohne Zwischenfall verlaufen, als plötzlich ein Aufschrei aus tausend Kehlen erfolgte. Ein kurzes Durcheinander in der Auslaufkurve, zwei, drei Menschenleiber fliegen durch die Luft, und ein schweres Motortandem schmettert mit fürchterlicher Wucht in den dichtgedrängten Zuschauerraum, und in einem Bruchteil einer Sekunde steht die Tribüne in Flammen. Schmerzens- und Entsetzensschreie werden laut. Die Unglücksstätte bietet einen schrecklichen Anblick. Von beherzten Männern werden mehrere Menschen furchtbar verstümmelt unter dem brennenden Motor hervorgezogen. Ueberall sieht man zerfetzte blutende Gesichter und Köpfe mit schweren Brandwunden. Etwa zwanzig der Schwerverletzten haben komplizierte Schädelbrüche, Arm- und Oberschenkelbrüche und Verbrennungen erlitten. Die Zahl der Leichtverletzten wird auf über zwanzig geschätzt. Die Menschenmenge, die sich nach Bekanntwerden der Katastrophe nach dem Botanischen Garten begab, zählte nach vielen Tausenden. Der Straßenbahnverkehr mußte in der Potsdamer Straße längere Zeit vollständig eingestellt werden.

Neue Taler. In den Reichsmünzstätten werden gegenwärtig allwöchentlich für 400000 bis 500000 Mark neue Dreimarkstücke geprägt und in Umlauf gebracht, um den vielfachen Klagen darüber abzuhelfen, daß gegenwärtig nicht genügend Dreimarkstücke im Verkehr sind. Diese Klagen beweisen jedenfalls, wie beliebt das Dreimarkstück bei der Bevölkerung ist und wie sehr es vielfach im Verkehr noch vermißt wird. Bis April d. J. waren für 30 Millionen Mark Dreimarkstücke im Umlauf. Nach einem Beschlusse des Bundesrats sollen im Laufe dieses Jahres noch weitere 12 Millionen Dreimarkstücke in Verkehr gebracht werden und im nächsten Jahre wiederum 10 bis 14 Millionen.

Die Zündholzsteuer wirft bereits ihre Schatten voraus. Wie statistisch nachgewiesen, ist der Hauptverbraucher der Zündhölzer das rauchende Publikum. In den letzten Tagen sind daher zahlreiche elektrische Neuheiten, sogenannte Zigarrenanzünder, auf den Markt gebracht worden, und fortgesetzt laufen bei dem kaiserlichen Patentamt Anmeldungen derartiger Erfindungen ein, die bestimmt sind, nach Einführung der Steuer als Ersatz für die teuren Hölzchen zu dienen. Auch in den Gastwirtschaften wird die Zündholzsteuer ihre Wirkung äußern. Bisher waren die Gäste gewohnt, auf den Tischen Zündhölzer zur freien Benutzung zu finden. Das wird in Zukunft anders werden. Nach dem Inkrafttreten der neuen Steuer von rund 1 1/2 Pfennigen für die Schweden würde die tägliche Erneuerung der Zündhölzer eine recht erhebliche Mehrausgabe bedeuten. Deshalb wollen die Gastwirte dazu übergehen, ent-

weder am Büfett und anderen Stellen Zigarrenanzünder mit Gasflämmchen anzubringen, wie sie in den Zigarrenhandlungen schon längst vorhanden sind, oder aber die Zündhölzer nur auf Verlangen verabreichen bzw. durch den Kellner verabreichen lassen. Das würde natürlich für die Wirte eine Ersparnis, für die Zündholzfabriken aber einen beträchtlichen Ausfall bedeuten. — Wie aus Berlin berichtet wird, werden, ähnlich wie in Breslau, seitens des Privatpublikums jetzt die Geschäfte gestürmt, da jeder noch vor der zu erwartenden Preiserhöhung seinen Bedarf an Zündhölzern für recht lange Zeit decken will. Die Geschäfte der Zündholzgroßhändler in Berlin mußten wiederholt wegen allzu starken Andranges geschlossen werden. Selbst in großen Warenhäusern waren Zündhölzer vielfach ausverkauft oder es wurde wenigstens nur je ein Paket Zündhölzchen abgegeben. Verschiedentlich hatten die Geschäftsinhaber Plakate angebracht mit der Inschrift „Lager aufgeräumt. Alles ausverkauft!" Die Zündholzfabriken haben auf ihre Produkte vom 15. d. M. ab bereits einen Zuschlag von 50 Prozent gelegt, da die Nachfrage so groß ist, daß die Zahl der Arbeitskräfte bedeutend verstärkt werden mußte. Der Zuschlag soll auch verhindern, daß sich Privatleute zu große Vorräte jetzt kaufen und später der Konsum, namentlich nach dem 1. Oktober bedeutend nachlassen würde.

Ein großes Sparen wird infolge der durch die Finanzreform allgemein verteuerten Lebenshaltung in deutschen Landen einsetzen. Und da auch die Zündhölzer verteuert sind, wird der alte Ratschlag, zuerst beim Streichholz anzufangen, wenn man sparen will, seine vollste Berechtigung erfahren. Da dürfte das Beispiel jenes Hamburger Ehepaares Nachahmung finden, das vor Jahren einmal von sich reden machte. Die Leute sammelten jedes in ihrem aus fünf Köpfen bestehenden Haushalt verbrauchte Streichholz, um einmal feststellen zu können, wieviel Streichhölzer wohl in einem Jahr verbraucht werden. Am Schluß des Sammeljahres hatten sie etwas über 300 Schachteln abgebrannter Streichhölzer aufgestapelt. Die Hausfrau versichert, daß etwa 15 Schachteln ein ganz passables Herdfeuer abgäben, so daß die abgebrannten Streichhölzer, die man achtlos fortzuwerfen gewohnt ist, ein nicht zu unterschätzendes Brennmaterial darstellen.

Furchtbare Erdbebenkatastrophe in Griechenland. Die griechische Provinz Elis auf dem Peloponnes ist von einer gewaltigen Erdbebenkatastrophe heimgesucht worden. Zahlreiche Häuser sind zerstört und unbewohnbar geworden. In der Ortschaft Karari wurden fast sämtliche Häuser zerstört, die Verluste an Menschenleben betragen dort 20 Tote und 100 Verwundete. Immer neue Unglücksbotschaften treffen ein. Karari ist vollständig dem Erdboden gleichgemacht, und die Zahl der Opfer, die aus den Trümmern hervorgeholt wurden, hat die Hundert bereits überschritten. Außer Karari sind noch zahlreiche Dörfer der Provinz Elis zerstört worden. Die Provinz Elis bildet den westlichen Teil des großen Hochlandes von Arkadien, des Kernes des Peloponnes. Der Hauptort von Elis war im Altertum Olympia, der Schauplatz der berühmten olympischen Spiele; heute ist es eine reiche Fundstätte klassischer Altertümer.

Nach Veruntreuung von über 100000 Mark ist der Inhaber eines technischen Instituts in der Luisenstraße 59 in Berlin, Albert D., flüchtig geworden. Seine beiden Brüder, die an den Betrügereien beteiligt waren, sind von der Polizei verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden. Albert D. mietete im Hause Luisenstr. 59 mehrere Räume für jährlich 2200 Mark und eröffnete ein Geschäft für chemische und pharmazeutische Artikel. Die Ware bezog er von renommierten Firmen gegen Ziel von drei bis vier Monaten. Dann erließ er Inserate, in denen er einen stillen Teilhaber für sein „gut rentierendes Unternehmen" suchte. Es meldeten sich auch, soweit bis jetzt bekannt ist, zehn Geldleute, die Einlagen von je 10000 bis 20000 Mark leisteten. Jeder von diesen glaubte, der einzige Teilhaber zu sein, und er wurde darin durch die Vorspiegelungen der beiden Brüder des D., die dieser unter den Namen Krause und Schulz als Buchhalter und Prokurist vorstellte, bestärkt. Um die Geldgeber sicher zu machen, wurden gefälschte Bücher mit äußerst günstigen Bilanzen und Geschäftsaufträgen vorgelegt. Am 13. Juni verreiste der Geschäftsinhaber mit aus seiner Frau und drei Kindern bestehenden Familie, angeblich nach dem Seebade Sellin auf Rügen. Dort langten auch zahlreiche Briefe und Anfragen an D. an, sie können aber nicht bestellt werden. Als darauf einige skeptisch gewordene Geldgeber in dem D.schen Kontor Aufklärungen forderten, wurde ihnen von den beiden Brüdern D. erwidert, ihr Chef habe sich ausdrücklich verbeten, während seiner Badereise mit geschäftlichen Dingen belästigt zu werden. Am 1. Juli wurde der Betrug dadurch aufgedeckt, daß fast alle Geldgeber gleichzeitig im Geschäft erschienen, um Aufschlüsse über das Geschäft zu erhalten. Erkundigungen beim Hausverwalter ergaben, daß auch die letzte Miete noch nicht bezahlt war. Jetzt wurde Anzeige bei der Kriminalpolizei erstattet, die sofort eine Haussuchung vornahm, alle vorhandenen Briefschaften beschlagnahmte und die beiden unter falschen Namen auftretenden Brüder D. verhaftete. Die „sorgfältig geführten" Geschäftsbücher waren nicht mehr aufzufinden. Wahrscheinlich hat sie D. vor seiner Flucht vernichtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch weitere, bisher nicht bekannte stille Teilhaber geprellt worden sind. Da auch den Lieferanten gegenüber noch erhebliche Verbindlichkeiten bestehen, so dürfte die Höhe der unterschlagenen Summe über hunderttausend Mark betragen.

Zu der schwierigen Landung des Ballons „Zähringen", der mit dem Prinzen Wilhelm zu Sachsen-Weimar und zwei Offizieren in Heidelberg aufgestiegen war, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Landung erfolgte zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags hinter dem Restaurant „Waldhaus" in der Nähe eines Bahnwärterhauses auf dem Gleis der Gäubahn bei Stuttgart. Der Ballon hatte sich dort in einem Akazienbaum festgefangen und war in großer Gefahr, von einem Eisenbahnzuge überfahren zu werden. Nachdem er wieder freigekommen war, eilte der Bahnwärter zur nächsten Signalstation und konnte dem herannahenden Zuge noch rechtzeitig von dem Hindernis Nachricht geben. Bis der Ballon mit Hilfe von Feuerwehrmannschaften entleert war, mußte ein Zug auf offener Strecke halten, während ein anderer nur in verlangsamter Fahrt die Stelle passieren konnte. Bei der Entleerung des Ballons war u. a. auch der Besitzer des „Waldhauses", Restaurateur Xander, behilflich, der sich durch das ausströmende Gas eine ungefährliche Gasvergiftung zuzog. — Die Gemahlin des Prinzen Wilhelm hatte die Fahrt des Ballons im Automobil bis Stuttgart verfolgt.

Rothschildsche Stiftungen. Der Wiener Millionär Baron Albert Rothschild hat anläßlich des Ablebens seines Sohnes Oskar für die Armen Wiens und für die israelitische Kultusgemeinde je 10000 Kronen zur Verteilung in der Sterbewoche gestiftet. Außerdem bekommt der Unterstützungsverein der Studenten 100000 Kronen und weitere 100000 Kronen werden für eine mathematisch-astronomische Stiftung verwendet, weil der Verstorbene Vorliebe für diese Wissenschaften zeigte. Der junge Oskar von Rothschild hat sich erschossen. Das Motiv des Selbstmordes ist, daß sein Vater ihm die Heirat mit einer Wiener Schauspielerin, die er liebte, nicht gestattete. Die Beziehungen des jungen Barons zu der Schauspielerin datieren aus dem vorigen Jahre. Schon damals erklärte Baron Oskar, sie heiraten zu wollen, und es kam schon damals zu heftigen Auftritten zwischen ihm und Baron Albert, dem Chef des Wiener Hauses der Rothschilds. Schließlich wurde der junge Baron auf eine Weltreise geschickt. Neun Monate reiste er durch Europa, Afrika und Asien. Vor etwa acht Tagen kehrte er nach Wien zurück. Sofort nach der Begrüßung soll es zu einer heftigen Szene zwischen Vater und Sohn gekommen sein, da Baron Oskar erfahren hatte, daß die Schauspielerin, der er zugetan war, während seiner Abreise auf Betreiben seiner Familie verheiratet worden war. Es bemächtigte sich seiner eine maßlose Wut. Während Baron Albert das Palais verließ, begab sich sein Sohn auf ein Zimmer seiner Wohnung und erschoß sich mit einem Revolver.

Ein gefährlicher Schwindler, der seit mehr als sechs Jahren in Berlin sein Unwesen trieb und als Heirats- und Kreditschwindler, sowie als Hochstapler viele tausend Mark herausgelockt hat, befindet sich jetzt bei der Kriminalpolizei in Haft. Hochangesehenen Geschäftsleuten und Damen der Gesellschaft hat der Betrüger, der als Dr. Fasch bei Pechmini auftrat und sich öfters Baron von Techmann nannte, über 60000 Mark abgenommen.

Falsche Beschuldigung. Die Frau eines Bäckermeisters in Bremen hatte ihr Dienstmädchen des Diebstahls beschuldigt, und weil sie nicht gestehen wollte, andauernd mißhandelt, bis es sich herausstellte, daß ein Geselle der Dieb war. Das Mädchen hatte sich aus Verzweiflung das Leben genommen. Die Bäckermeisterin erhielt wegen Verleumdung und Mißhandlung 14 Tage Gefängnis.

Ein tragischer Vorfall, der dem Leichtsinn eines Vaters zuzuschreiben ist, hat sich im Dorfe Dissen in der Lausitz ereignet. Dort ließ sich der Kossät Burchart von seinem sieben Jahre alten Knaben das Tesching holen, um die Vögel aus dem Garten zu verjagen. Als der Knabe mit dem Gewehr aus der Wohnung trat, rief ihm der Vater scherzend zu: „Na, zeige mal, wie gut du zielen kannst!" Das Kind drückte ab, ein Schuß krachte, und der Vater stürzte, in die Brust geschossen, zu Boden. Er liegt hoffnungslos danieder.

Geständnis auf dem Totenbett. Der aus Heringen bei Nordhausen stammende 58 Jahre alte Hermann Axt, der seit Jahren in Essen a. R. lebte, geriet dort zwischen den Fahrstuhl und die Schachtwand. Auf dem Sterbebette beichtete der tödlich Verletzte seiner in Heringen wohnenden und telegraphisch zu ihm gerufenen Frau, daß er vor Jahren seinen Onkel in Heringen, den Schäfer Schneider, ermordet und beraubt habe. Der Mord, der mit einem Rasiermesser ausgeführt worden war, erregte damals das größte Aufsehen. Mehrfach waren andere Verwandte des Ermordeten unter dem Verdacht, den Mord begangen zu haben, verhaftet worden. Axt ist inzwischen gestorben.

Selbstmord eines Weinhändlers. Der Inhaber der Weingroßhandlung von Schönrock Nachfolger in Dresden, Handelsrichter Grahl, der auch Besitzer der Bussard-Sektkellereien in Kötschenbroda ist, machte seinem Leben durch einen Revolverschuß in den Kopf ein Ende. Vor einigen Tagen war sein Kompagnon plötzlich auf der Straße gestorben.

Ein Schutzmann als Mädchenhändler. In exemplarische Strafe nahm das Schöffengericht in Köln einen Mädchenhändler, den ehemaligen, in Aachen stationierten Schutzmann Heinrich Müller, der unschuldige, kaum der Schule entwachsene Mädchen dem Verderben zuführte. In einem Falle hatte er ein Düsseldorfer 15jähriges Mädchen, das aus Furcht vor Strafe aus dem Elternhause geflohen war, auf der Straße aufgegriffen und einem Bordell zugeführt. Müller erhielt ein Jahr, die Bordellinhaberin 7 Monate Gefängnis.

Von Bienen überfallen. Auf dem Wege von Altenberg nach Montzen wurde ein Wagen mit drei Pferden von einem Schwarm Bienen überfallen. Die Pferde brachen unter den Angriffen des Schwarms zusammen und wälzten sich, vor Schmerzen wiehernd, am Boden. Ein Pferd ist auf der Stelle seinen Verletzungen erlegen, die andern schwer verletzt. Der Fuhrmann, der sich schließlich noch retten konnte, ist ebenfalls schwer verletzt.

Vergiftung durch einen Schleier. Das Opfer einer seltenen Vergiftung ist eine junge Kopenhagenerin, Fräulein Hastrup, geworden. Vor einigen Tagen hatte sie sich einen blauen Schleier gekauft; als sie ihn auf einem längeren Ausflug benutzte, wurde sie vom Regen und Sturm überrascht, und der durchnäßte Schleier kam mit ihrem Mund und ihren Augen in nahe Berührung. Kurz nach dem Ausflug empfand sie heftige Gesichtsschmerzen; das ganze Gesicht schwoll an, und die Augen entzündeten sich. Der Arzt stellte eine gefährliche Vergiftung durch die im Regen aufgelösten Farbstoffe des Schleiers fest. Nach wenigen Tagen büßte Fräulein Hastrup infolge der heftigen Entzündung der Augen ihr Sehvermögen ein; jetzt ist sie an den Folgen einer allgemeinen Blutvergiftung gestorben.

Ein seltsames Eheleben. Die Ehefrau eines Schuhmachermeisters in Neustadt a. H. mußte vor etwa 6 Jahren in eine Irrenanstalt gebracht werden, wo die Aerzte feststellten, daß sie unheilbar geisteskrank sei. Der Meister heiratete zum zweitenmal. Jetzt aber ist seine erste Frau wieder gesund geworden und vor kurzem als völlig geheilt entlassen worden. Was nun? Der Meister will sich jetzt von der zweiten Frau scheiden lassen und mit der ersten wieder das alte Verhältnis eingehen.

Ein englisches Unterseeboot überrannt. Wie aus London berichtet wird, hat ein unbekannter Dampfer bei Lowestoft das Unterseeboot „C 11“ samt der ganzen Besatzung zum Sinken gebracht. Die Mannschaft eines zweiten Unterseeboots, das gleichfalls beschädigt wurde, konnte sich retten. Hierzu wird dem „Lok.-Anz.“ aus London weiter gemeldet: Das Unglück ereignete sich in den Morgenstunden, 17 Seemeilen von Yarmouth entfernt in der Nähe von Lowestoft. „C 11“ war mit dem Boote „C 17“ auf dem Wege nach Sheerneß. Das Kriegsschiff „Endymion“ ist schleunigst mit Rettungsapparaten und Mannschaften von Sheerneß nach der Unfallstelle entsandt worden. Auch das Boot „C 17“ ist schwer beschädigt, aber in Sicherheit. Leutnant Boodye und 15 Mann sollen im „C 11“ ertrunken sein. „C 11“ gehört zu der Serie der englischen Unterseeboote, die im Jahre 1906 auf Stapel gelegt wurden. Es ist 49,1 Meter lang und hat ein Deplacement von 318 Tonnen. „C 17“ ist noch neueren Datums und erst im vergangenen Jahr vom Stapel gelaufen.

Zweimarkstücke mit Fehlgeprägen. Aus der Kgl. Münze in Berlin sind vor kurzem eine große Anzahl Zweimarkstücke in den Verkehr gekommen, die bald eine große Seltenheit und ein begehrtes Objekt für Münzensammler bilden werden. Es sind dies Münzen mit eigenartigem Fehlgepräge. Die Geldstücke zeigen auf der Vorderseite zwischen Umschrift und Rand einen glatten Streifen, der von der Bezeichnung „Wilhelm II., Deutscher Kaiser, König von Preußen“ die Worte „Kaiser und König“ fast ganz verdeckt, so daß nur noch „Wilhelm II. von Preußen“ zu sehen ist. Die seltenen Münzen tragen das Münzzeichen A und sonderbarerweise die Jahreszahl 1905. Sie haben demnach schon vier Jahre gelegen, bevor sie zur Ausgabe gelangt sind.

Kleine Nachrichten.

— Der Magistrat der Stadt Berlin hat beschlossen, dem bisherigen Babelsberger Platz den Namen Fürst-Bülow-Platz zu geben.

— Auf einer Segelpartie von Stettin nach Swinemünde sank ein Segelkutter, wobei drei Personen ertranken.

— In Pastwisko bei Graudenz sind 3 Kinder des Milchfahrers Kiehn verbrannt. Das zehnjährige Mädchen hatte in Abwesenheit der Eltern mit Petroleum Feuer gemacht, wobei die Kanne explodierte.

— In Stendal erschoß der Einjährige Baumgart den Fahnenjunker von Zeuner.

— Beim Bundesschießen in Hamburg fiel im Schießstand ein geladenes Gewehr herunter und entlud sich, wodurch Kaufmann Schmidt aus Gebesee sofort getötet wurde.

— Der Jubiläums-Bundestag des Deutschen Radfahrer-Bundes findet vom 16. bis 20. Juli in München statt.

— In Essen ist eine von der Bank kommende Verkäuferin auf offener Straße überfallen und um 2000 M. beraubt worden.

Aus Stadt und Umgegend.

Auras, 23. Juli 1909.

* Am Montag, den 26. d. M., vollendet der allbekannte und allbeliebte Hauptlehrer em. Metzner, Vater des Herrn Pfarrer Metzner, sein 70. Lebensjahr. Möge ihm ein goldener Lebensabend beschieden sein!

* Das Festkomitee des Verschönerungsvereins zur Veranstaltung eines Sommerfestes hat beschlossen, das Fest erst am 8. August d. J. abzuhalten, und wird eine rege Beteiligung der gesamten Bürgerschaft insbesondere bei Ausschmückung der Stadt erhofft. Sämtliche hiesigen Vereine sind zur Teilnahme eingeladen und haben auch schon zum größten Teil zugesagt. Es soll ein Volksfest in größerem Stile werden. Nachmittags 3 Uhr wird ein Fest- und Kostümumzug durch die Stadt, daran anschließend Konzert auf dem Festplatze, abends Einmarsch und Tanz in drei Sälen stattfinden.

* In der Versammlung des Männergesangvereins Auras am 20. d. M. wurde beschlossen, am Sommerfest des Verschönerungsvereins teilzunehmen. Es wurde der Antrag gestellt, für die Mitglieder gleichmäßige Kopfbedeckungen anzuschaffen, und das Mitglied Herr Handelsmann Kuhnert zur Vorlage von Offerten aufgefordert.

* Am Montag, den 12. d. M. verunglückte auf der Oder ungefähr 2 Kilometer oberhalb Auras auf dem Dampfer „Preußen“ der Maschinist Heinrich März aus Neusalz. Beim Kontrollieren der Lager am Rade glitt März aus und kam hierbei mit der rechten Hand zwischen Pleulstange und Führungskasten, wodurch die Hand gequetscht wurde.

* Bei Kottwitz ist am 13. d. M. eine männliche Leiche aus der Oder gelandet worden. Der Ertrunkene ist etwa 40 Jahre alt, hat kurzgeschorenes Haar und blonden Schnurrbart, trägt dunklen Anzug, Schnürschuhe, wollene Socken, Trikothemd und Stehkragen mit schwarzer Krawatte. Bei der Leiche wurde eine silberne Remontoiruhr mit Kette, ferner ein schwarzes Portemonnaie mit 16 Pf. und ein Taschenspiegel vorgefunden. Die Leiche hat schon einige Zeit im Wasser gelegen.

* Der Erdhöhlenbewohner Döring scheint sich mit seiner Familie in der primitiven Wohnung bei Sorgau unweit Auras ganz wohl zu fühlen. Mit Stolz zeigt er den Besuchern der Erdwohnung sein mit Hirse und Kartoffeln bebautes Feld sowie seinen selbst angelegten Brunnen. Es würde jedoch angebracht sein, in gesundheitspolizeilicher Hinsicht eine Untersuchung des Wassers vornehmen zu lassen, da Döring nach seiner Angabe das schmutzig-gelbe Wasser zur Zubereitung seiner Speisen, wohl auch zum Trinken verwendet. Das nebenliegende Feld des Ruppers Goebel (wie Döring sich ausdrückt) läßt jedoch mehr landwirtschaftlichen Fleiß erkennen.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Breslau. Der Konflikt im Allerheiligenhospital ist infolge der Vermittelungen des Oberbürgermeisters Dr. Bender und des Stadtrats Weber beigelegt worden. Die Aerzte haben ihre Kündigung zurückgenommen. Der Primärarzt Dr. Müller, dessentwegen der Streit entstanden war, soll einen Verweis erhalten haben. — Der Neubau des Lehrerseminars in Pöpelwitz, an dem drei Jahre gearbeitet worden ist und der gegen 424500 Mark gekostet hat, ist bereits soweit fertiggestellt, daß die feierliche Eröffnung der neuen Anstalt voraussichtlich am 9. August erfolgen wird. Der Direktor des Seminars hat seine Dienstwohnung schon bezogen. — Der 29. deutsche Glasertag sowie der 12. Delegierten- und Verbandstag deutscher Eisenbahnschirrmeister und Schirrmänner tagten in Breslau. — Der Katholikentag wird am Sonnabend, den 28. August, abends von 7 bis 8 Uhr durch feierliches Glockengeläute von allen katholischen Kirchen Breslaus eingeleitet. Am Sonntag vormittag 9¾ Uhr findet in der Domkirche nach vorausgegangener Predigt ein Pontifikalamt statt, sowie um 11 Uhr in der Festhalle eine heilige Messe mit anschließender Ansprache. Nachmittags 2 Uhr beginnt der Festzug der katholischen Arbeiter-, Gesellen-, Knappen- und Jugendvereine. Hierauf finden Festversammlungen dieser Vereine in verschiedenen Sälen statt, und abends wird eine Begrüßungsfeier in der Festhalle erfolgen. — Am Montag vormittag 9½ Uhr findet nach vorausgegangenem Pontifikalamt die erste geschlossene Versammlung im großen Saale des Vinzenzhauses statt, um 3 Uhr folgen Sitzungen der Ausschüsse, und um 5½ Uhr wird die erste öffentliche Versammlung in der Festhalle abgehalten. — Am Dienstag vormittag 11 Uhr findet die zweite geschlossene Versammlung im Vinzenzhause, nachmittags 5½ Uhr die zweite öffentliche Versammlung in der Festhalle und abends 8 Uhr ein Gartenfest im Zoologischen Garten statt. — Am Mittwoch ist wiederum vormittags eine geschlossene Versammlung und nachmittags eine öffentliche. — Donnerstags wird bereits vormittags 10½ Uhr in der Festhalle die vierte öffentliche Versammlung abgehalten. Nachmittags 2½ Uhr findet im Vinzenzhause ein Festmahl und von 4½ Uhr ab ein Volksfest im Schießwerder statt. — Arbeiterbewegung. Die Isolierer und Rohrumhüller von Breslau und Umgegend beschlossen einstimmig, den hiesigen Prinzipalen einen mehrere Positionen umfassenden Normallohntarif vorzulegen. Sollten die Verhandlungen über diese Forderungen bis 1. August nicht zu Ende geführt sein, so soll von diesem Tage ab die Arbeit niedergelegt und in den Ausstand eingetreten werden. — Erhöhung des Bierpreises. Der Bierpreis wird von den Brauereien um 5 Pf. pro Liter erhöht. Im Ausschank sollen 0,4 Liter nicht unter 18 Pf. abgegeben werden. — Festnahme von Bauernfängern. Seit einiger Zeit trieb in Breslau eine gefährliche Bauernfängerbande ihr Wesen. Ankommende Reisende, bei denen sich die Gauner einen Erfolg glaubten versprechen zu können, wurden entweder gleich auf den Bahnhöfen oder weiter im Innern der Stadt angesprochen und nach irgend einem Lokal gelockt. Hier wurden sie nach einer Kneiperei zu einem Spiel verleitet, bei dem die Betrüger durch falsche Karten ihren Opfern bald das ganze Geld abnahmen. Am 15. d. M. gelang es der Polizei, die drei gefährlichsten der Bande festzunehmen.

Beuthen OS. Schwer geprüft. Im Laufe von sechs Wochen sind einem hiesigen Bergmann drei Kinder im Alter von vier bis neun Jahren an Scharlach und Diphtheritis gestorben.

Bauerwitz. Die Eisenbahnstrecke Bauerwitz—Troppau, deren Inbetriebnahme am 1. August c. erfolgen wird, geht ihrer Vollendung entgegen.

Dyhernfurth. Als Leiche gefunden. In dem sog. Werder unterhalb der Stadt wurde die seit dem 8. d. M. vermißte Rentenempfängerin Sowade in einer zwischen der Oder und dem Deich befindlichen Wasserlache tot aufgefunden.

Glogau. Blutvergiftung. Unter gräßlichen Schmerzen verstarb infolge Blutvergiftung der Dominialarbeiter Lange. Er hatte künstlichen Dünger gesät und dabei jedenfalls eine geringe Wunde an der Hand gehabt, die er nicht beachtete. In diese Wunde muß künstlicher Dünger gekommen sein, was die Blutvergiftung herbeiführte. — Böse Uebelstände. Der katholische Kirchhof in Wilkau, der von den evangelischen Einwohnern mit benützt wird, ist seit Jahren überfüllt. Infolgedessen sind Leichen, welche erst 8 bis 10 Jahre beerdigt waren, ausgegraben und die Grabstellen neu benützt worden. Der Kirchhof liegt zwischen dem Dorfe und der Oder; bei Hochwasser stehen die Särge im Wasser. Der Schulbrunnen liegt nur fünf Meter von diesem Kirchhof entfernt. Von der Regierung ist nun verfügt worden, daß Beerdigungen auf dem Kirchhofe polizeilich zu verbieten sind, ferner, daß für die Wiederaufschüttung der vorzeitig planierten Grabeshügel gesorgt wird, und daß die Benützung der Brunnen der katholischen Schule und des Pfarrhauses verboten, diese und andere verdächtige Brunnen untersucht, im übrigen gesundes Trinkwasser für die Schulkinder beschafft werden soll. Auch ist gestattet worden, daß der seit längerer Zeit vorhandene, aber aus besonderen Gründen bisher nicht benützte neue Kommunalfriedhof in Gebrauch genommen wird. — Schenkung. Der Kirchgemeinde Zerbau sind vom Evangelischen Oberkirchenrat 10000 Mk. zum Neubau einer Kirche überwiesen worden.

Görlitz. Lustmord. Einem Lustmörder fiel der 15jährige Schreiber Semsch zum Opfer, als er am 14. Mai einen Ausflug unternahm. Jetzt wurde seine Leiche bei Fetschen im Walde aufgefunden. — Umfangreichen Briefunterschlagungen ist man hier auf die Spur gekommen. Briefe, in denen man Geld- und Markenbeträge vermutete, wurden geöffnet, ihres Wertes beraubt und dann vernichtet. Beim Bahnpostamt ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden.

Groß-Wartenberg. Tödlicher Sturz. In Domaslawitz stürzte der 69 Jahre alte Auszügler Jakob Klowski in der Dunkelheit eine tiefe Kellertreppe hinab und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, denen er bald darauf erlag.

Grottkau. Wieder die Petroleumkanne. Ein Opfer der schon zu unzähligen Malen gerügten Unsitte des Feuermachens unter Mithilfe der Petroleumkanne wurde auch die Bahnarbeiterfrau Jaschke aus Altgrottkau. Dieselbe bediente sich beim Feuermachen ebenfalls der Zuhilfenahme der Petroleumkanne, wobei der Inhalt derselben in Brand geriet, die Kanne explodierte und die nur halb angekleidete Frau im Nu in Flammen stand. Sie erlitt derartig schwere Verbrennungen an ihrem Körper, daß sie bereits in der darauffolgenden Nacht im Kreiskrankenhause in Grottkau den Verletzungen erlegen ist. Die Unglückliche war erst kurze Zeit verheiratet.

Guhrau. Mit 10000 Mark durchgegangen ist der Lagerist eines hiesigen Kaufmanns. Der junge Mann heißt Marzon und stammt aus Breslau.

Hohenfriedeberg. Stadtjubiläum. In den Tagen vom 24. bis 26. d. M. feiert unsere Stadt ihr 500jähriges Stadtjubiläum. In Verbindung mit dieser Feier findet die Einweihung des neuen Rathauses und Postgebäudes statt.

Hundsfeld. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Mirkau. Ein dort zu den Ferien weilender neunjähriger Knabe aus Forst wurde von einem Flügel der im Gange befindlichen Windmühle erfaßt und starb noch an demselben Tage in einer Breslauer Krankenanstalt.

Jauer. Gerädert. Vom Kleinbahnzug Jauer—Maltsch wurde das Gespann des Produktenhändlers Miehlich aus Jauer überfahren. Der Besitzer des Wagens und das Pferd wurden sofort getötet und ein Stück mit dem Zuge fortgeschleift. Der Vorderteil des Wagens wurde zertrümmert. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit neun Kindern.

Katscher. Großfeuer. In der Julius Lehmannschen Plüschfabrik brach Feuer aus, welches das Gebäude bis auf die Umfassungswände einäscherte.

Kattowitz. Beendeter Streik. Nachdem vor einigen Tagen durch Vermittelung des hiesigen Gewerbeamtes die Vertreter der Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiterverbände anerkannt haben, ist die Lohnbewegung im oberschlesischen Baugewerbe beigelegt. Die Arbeiter haben die Arbeit auf allen in den Streik bezogenen Bauten wieder aufgenommen.

Königszelt. Gerädert. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden dem Hilfsweichensteller Adam beim Ueberschreiten der Gleise beide Beine von einer Rangiermaschine überfahren.

Lauban. Aus dem Auto gestürzt. In Schreibersdorf ist die 22 Jahre alte Dienstmagd John, welche mit einem Automobil ein Stück mitgefahren war, aus demselben gestürzt und wurde dabei so schwer verletzt, daß sie kurze Zeit darauf starb.

Laurahütte. Explosion. Im Hochofenwerk der Laurahütte erfolgte eine Explosion. Zwei Beamte, Obermeister Langer und Oberschmelzer Wiedera, wurden schwer verbrannt. Zwei Hochofenarbeiter erlitten leichtere Brandwunden. Gleichzeitig fing auch das Dach des angrenzenden Kesselhauses Feuer und brannte lichterloh. Der sofort alarmierten Feuerwehr gelang es, in kurzer Zeit den Brand zu löschen. Langer ist bereits gestorben.

Leobschütz. Unreelle Butterverkäuferin. Eine Häuslerfrau aus Eiglau hatte Butter verkauft, welche einen übermäßig großen Salzzusatz enthielt. Sie wurde für diese unreelle Manipulation zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. — Verbrüht. In Klemstein spielten die 3 und 6 Jahre alten Töchter des Häuslers Beyer, während die Mutter mit dem Melken der Kühe beschäftigt war, an einem mit heißem Wasser gefüllten Bottich. Dabei stürzte das jüngere Mädchen hinein und erlitt am ganzen Körper

so schwere Brandwunden, daß es trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb.

Liebenthal. Kreuzotternplage. Im ersten Vierteljahr 1909/10 wurden im hiesigen Stadtwalde 55 Stück Kreuzottern gefangen und getötet. Für dieselben wurde im ganzen eine Prämie von 11 Mark durch die Stadthauptkasse ausgezahlt.

Liegnitz. Eine „Kiste" Wein als Lotteriegewinn. Unter dieser Spitzmarke brachten wir die Mitteilung, daß 12 Liegnitzer, deren Los in der Winziger Lotterie gewonnen hatte, eine „Flasche" Wein erhielten, obwohl in der Ziehungsliste „eine Kiste Süd- und Schaumweine" angegeben war. Die Gewinner hatten gegen die „Verwechselung" protestiert. Sie haben nun von der Lotterie-Kommission einen Brief erhalten, worin die Schuld auf einen Druckfehler geschoben wird, es sollte nicht heißen „eine Kiste Süd- und Schaumweine". Ein sehr auffälliger doppelter Druckfehler! Als Entschädigung für die gehabte Enttäuschung sandte jedoch die Kommission den Gewinnern 10 Mark in bar, so daß der geplante 12-Männertrunk nun nachträglich doch stattfinden kann.

Lublinitz. Ein kaiserliches Geschenk. Der Kaiser hat der Witwe Weinert aus Anlaß der Vollendung des 100. Lebensjahres ein Gnadengeschenk von 300 Mark bewilligt.

Myslowitz. Verbrannt. Die dreijährige Tochter des Bahnbeamten Mellenthein stieß den brennenden Spirituskocher um, und der brennende Inhalt ergoß sich über das Kind, das so schwere Brandwunden erlitt, daß es nach wenigen Stunden starb.

Namslau. Von der Bahnstrecke Kreuzburg—Namslau. Die Legung des zweiten Gleises der Strecke Kreuzburg—Namslau schreitet ihrer Fertigstellung entgegen. Mit der Bewegung der großen Erdmassen sind gegen 100 Galizier, Kroaten und oberschlesische Arbeiter beschäftigt.

Neisse. Böswillige Nachrede. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich eine Reihe von Personen wegen übler Nachrede zu verantworten. Sie hatten im November ein auch in sozialdemokratischen Blättern besprochenes Gerücht verbreitet, durch welches mehrere Schüler der Kriegsakademie und sieben junge Damen aus angesehenen Bürgerfamilien schwer kompromittiert wurden. Die Verhandlung ergab die völlige Haltlosigkeit des Kleinstadtklatsches und endete mit der Verurteilung aller Angeklagten bis auf einen. Es erhielten Kaufmann Oswald Hase und Kaufmann Florian Lamla je 30 Mark event. sechs Tage Gefängnis, die Angeklagten Buchhandlungsgehilfe Jean Ohlsen, Friseur Julius Böhm, Kaufmann Hermann Bittner, Oekonom Max Paul, Barbier Fritz Pieper, Frau Bureauvorsteher Anna Hutter, Handlungsgehilfe Paul Axmann, Plättfrau Agnes Nowag, Kaufmann Kurt Beyer, sämtlich aus Neisse, und Schneiderin Mathilde Blaschke wurden zu je 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem haben die Verurteilten die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Neusalz. Das IX. Bundesschießen des engeren niederschlesischen Schützenbundes fand hier unter zahlreicher Beteiligung der dem Bunde angehörenden Gilden Neusalz, Sprottau, Sagan, Freystadt, Beuthen a. O, Grünberg und Wiesau statt.

Neustadt OS. Vom Blitz erschlagen. In Kröschendorf wurde von drei Frauen, die wegen eines heraufziehenden Gewitters sich vom Felde ins Dorf begaben, die Maurersfrau Sperlich vom Blitz getötet. Eine zweite Frau wurde betäubt.

Oppeln. Blutvergiftung. Im Stadtteil Sakrau-Oppeln starb das sechsjährige Söhnchen des Stellmachers Kalla infolge Blutvergiftung. Es hatte sich den Fuß an einem jedenfalls verrosteten Nagel verletzt, und trotzdem die Wunde sauber ausgewaschen wurde, trat Blutvergiftung ein.

Pleß. Ertrunken. Der Gemeindevorsteher Morcinek in Deutsch-Weichsel fiel in der Dunkelheit in den stark angeschwollenen Dorfgraben, in dem er am nächsten Morgen tot aufgefunden wurde.

Prausnitz. Von der Kleinbahn. Der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein hat, wie der „Bote" schreibt, eine Petition an die Deutsche Kleinbahngesellschaft in Umlauf gesetzt, in der um bessere Zugverbindungen mit Breslau, Trachenberg und Militsch gebeten wird. Möchte die Petition, die mit zahlreichen Unterschriften versehen wurde, von gutem Erfolge begleitet sein; denn eine bessere Eisenbahnverbindung mit den genannten Orten tut der hiesigen Gegend dringend not und würde auch der Kleinbahngesellschaft Nutzen bringen.

Primkenau. Elektrizitätswerk. In der Stadtverordnetensitzung wurde der Vertrag mit der Firma Schulze u. Thun in Kotibus wegen Erbauung eines Elektrizitätswerkes genehmigt.

Ratibor. Vorsicht beim Genuß von Kirschen. Nach dem Genusse von Kirschen und Milch ist ein kleines Mädchen unter furchtbaren Schmerzen gestorben.

Reichenbach. Jäher Tod. Als der Mitinhaber der Firma Gottlob Jung, mechanische Weberei und Färberei in Oberlangenbielau, Hauptmann d. L. Rudolf Jung, von Langenbielau nach hier zurückkehrte, sank er plötzlich unterwegs, von einem Herzschlage getroffen, nieder und verstarb kurz darauf in seiner Wohnung.

Reichenstein. Ein aufregender Vorfall spielte sich im Schlackentale ab und betraf die Familie eines Sommerfrischlers. Während eines Spazierganges ertönte plötzlich ein Aufschrei, und die entsetzten Begleiter sahen, daß eines der Kinder im Erdreich spurlos verschwunden war. Ein breites, grundloses Loch kennzeichnete die Unfallstelle. In jenem Teil ist ein Bach, der sog. Giftbach, überdeckt und fließt eine weite Strecke unterirdisch fort. Das Kind war durchgebrochen und wurde unterirdisch vom Wasser mit fortgerissen. Ein auf die Hilferufe hinzueilender Förster eilte flußabwärts, bis nach einer Entfernung von etwa 40 Meter der Bach wieder zutage tritt, um dort über ein Wehr zu stürzen. Dort gelang es ihm, das völlig erschöpfte Kind zu retten. — Von einem Pferde erschlagen wurde in der Haucke'schen Besitzung der Kutscher Richard Dierich.

Sagan. Landratswohnung. Der Kreistag genehmigte in seiner Sitzung die Erbauung einer Villa als Dienstwohnung für den Landrat. — Fabrikbrand. Zum größten Teil in Asche gelegt wurde durch Großfeuer in Wiesau die Glasfabrik von Müller u. Schwarz.

Schlawa. Bahnprojekt. An die beteiligten Gemeinden und Privatinteressenten ist von der Eisenbahndirektion Posen die Mitteilung ergangen, daß zu Anfang August mit den ausführlichen Vorarbeiten zu dem Bahnbau Glogau—Schlawa begonnen werden wird. Gleichzeitig soll den von den Gemeinden gewählten Kommissionen und den Einzelinteressenten Gelegenheit gegeben werden, ihre Wünsche über die Linienführung u. dgl. vorzubringen.

Schweidnitz. Der schlesische Diphtheritisheiler Rieger, der wegen fahrlässiger Tötung eines Kindes zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden war, wurde vom Reichsgericht freigesprochen. — Erholungsheim. In Ober-Weistritz ist ein Erholungsheim für die Schwestern der Ursulinerinnen seiner Bestimmung übergeben worden. — Schneidertag. Vom 7. bis 10. August findet hier in Verbindung mit der Weihe der neuen Fahne der Schweidnitzer Schneiderinnung der 2. Schlesische Schneiderinnungs-Verbandstag statt.

Siemianowitz. „Die rote Hand". Der Polizeiverwaltung Schloß Siemianowitz ist vor einigen Tagen die Festnahme einer weitverzweigten Erpresser-, Brandstifter- und Einbrecherbande geglückt, die unter dem Namen „Die rote Hand" in Siemianowitz und Umgegend ihr Unwesen trieb. Ein großer Teil der Mitglieder dieser Bande sitzt bereits hinter Schloß und Riegel. Bei dem Generaldirektor Lob in Hohenlohehütte war vor einiger Zeit ein Erpressungsversuch unternommen worden. In einem Briefe war er zur Hinterlegung von 10000 Mark an einer näher bezeichneten Stelle aufgefordert worden. In die linke Ecke des Briefes war ein Totenkopf gezeichnet, unter diesem in roter Farbe eine Hand und in Druckschrift die Worte: „Die rote Hand". Generaldirektor Lob übergab den Brief der Staatsanwaltschaft, und diese hat die Verbrecherbande ermittelt.

Strehlen. Aus der Luftschaukel gestürzt. Der Stallschweizer Karl Schlag vom Dominium Plohmühle wurde in Bärzdorf aus einer im Gang befindlichen Luftschaukel herausgeschleudert und von dem herabkommenden Schiffe derartig verletzt, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat.

Striegau. Gestohlene Uhren? Der Striegauer Polizei scheint ein guter Fang gelungen zu sein. Sie wurde benachrichtigt, daß in den Straßen der Stadt ein fremder Mann goldene Taschenuhren mit Ketten zum Kauf anbiete. Der Uhrenhändler war bald in einem Hause Bahnhofstraße ermittelt, und seine Festnahme wurde veranlaßt. Es ist der wiederholt vorbestrafte Arbeiter Oskar Zimmer aus Reichenbach unter der Eule, jetzt in Breslau wohnhaft. Man fand bei ihm noch 7 Double-Remontoiruhren und 5 Doublékette, die wahrscheinlich von einem großen Uhrendiebstahl in Breslau herrühren.

Tarnowitz. Ein raffinierter Diebstahl wurde auf dem Gute des Rittmeisters von Kuschitzki in Rybna (Kreis Tarnowitz) ausgeführt. Die Diebe drangen nachts in die Stallungen ein und nahmen ein Paar Pferde nebst den Geschirren mit. Ein Leiterwagen wurde ebenfalls mitgenommen. Zweifellos haben sich die Einbrecher über die russische Grenze geflüchtet.

Trebnitz. Der Schützengilde ist vom Kaiser der goldene Schützenadler verliehen worden.

Zabrze. Neues baufälliges Haus. Seitens der Polizei mußte ein vor zwei Jahren auf der Pfarrstraße erbautes Wohnhaus wegen Baufälligkeit geschlossen werden. Veranlassung zu der eingehenden Untersuchung des Hauses gab das Nachgeben eines Balkons, wobei ein Mann durchbrach und sich erheblich verletzt hat. Sämtliche Einwohner mußten sofort ihre Wohnungen räumen.

Ziegenhals. Ein größerer Einbruchsdiebstahl ist hier verübt worden. Es wurde eine große Anzahl goldener und silberner Herren- und Damenuhren im Gesamtwerte von etwa 2000 Mark gestohlen.

Lissa. Ein neuer Prozeß um die Majoratsherrschaft Reisen ist vom Fürsten Alfred Sulkowski angestrengt worden.

Ostrowo. „Vermißt". Der Oberst und Regimentskommandeur Geyer vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 155 ist seit drei Wochen spurlos verschwunden. Nun hat sich herausgestellt, daß der Oberst weder fahnenflüchtig, noch verunglückt ist; er befindet sich wohlbehalten und wohlbehütet im Militärgefängnis in Posen als Untersuchungsgefangener. Das Ermittelungsverfahren gegen den Obersten richtet sich wegen Verbrechens gegen Personen unter 14 Jahren. Die Angelegenheit soll durch die Verhaftung einer Frau in Hannover ins Rollen gekommen sein. Die Verhaftung des Obersten Geyer wurde durch den Regimentskommandeur eines Posener Infanterie-Regiments bewirkt.

Posen. Die Hochzeitsreise im Luftballon. Eine kleine Sensation für Posen war der Aufstieg des nach der Stadt benannten Ballons; trat doch in ihm ein dortiges junges Ehepaar, Fabrikbesitzer Gumnior und Frau, die Hochzeitsreise an. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden. Außer den Hochzeitsreisenden nahm noch ein Herr vom Luftschifferverein als Führer an der Fahrt teil. Da dies das erste Mal ist, daß in Deutschland der Ballon zur Hochzeitsreise benutzt wird, so kann man nun wohl sagen: „Posen in Deutschland voran!"

Rawitsch. Wechselfälscher. Nach Verübung umfangreicher Betrügereien in Höhe von nahezu 1 500 000 M. sind die Maschinenhändler Gebr. Dobielinski flüchtig geworden. Sie haben zahlreiche Wechselfälschungen auf die Namen von Landwirten aus der Umgebung von Rawitsch begangen. Nach den vorläufigen Ermittelungen belaufen sich die Betrügereien auf zirka 80 000 Mark. Die beiden Defraudanten sollen sich nach Rußland gewandt haben.

Reichenberg. Jugendlicher Verbrecher. In Johannisdorf tötete der 14jährige Malerlehrling Lenke die Gattin des Kaufmanns Graham durch Beilhiebe und raubte aus der Ladenkasse 22 Mark. Als ein 12jähriges Mädchen den Laden betrat, verletzte er auch dieses durch Beilhiebe lebensgefährlich. Der Täter wurde verhaftet.

Vermischtes.

Stempelsteuer.

Durch die am 1. Juli d. J. in Kraft getretene Novelle zum Stempelsteuergesetze sind zum Teil neue Stempelabgaben eingeführt, zum Teil bereits bestehende Stempelsteuersätze erhöht worden. Für die Anwendung der in dieser Hinsicht namentlich in Betracht kommenden Stempeltarifstellen hat der Finanzminister den Regierungspräsidenten folgende Ausführungsanordnungen zugehen lassen:

1) Für Jagdscheine, die bisher einer Stempelsteuer nicht unterlagen, ist ein staatlicher Jagdscheinstempel eingeführt, der für Jahresjagdscheine 7,50 Mk., für Tagesjagdscheine 1,50 Mk., für Ausländerjagdscheine 50 Mk., für Ausländertagesjagdscheine 10 Mk. beträgt. Die Versteuerung der Jagdscheine hat einstweilen in der Weise zu erfolgen, daß von den die Jagdscheine erteilenden Behörden die erforderlichen Stempelmarken auf der Vorderseite der Jagdscheine in den Ecken aufgeklebt und vorschriftsmäßig entwertet werden.

2) Für Jagdpachtverträge ist der bisherige Steuersatz von 1/10 vom Hundert auf 2, 3, 5, 7, 9 und 10 v. H. erhöht worden; auch sind vom 1. Juli 1909 ab nicht bloß schriftliche, sondern auch mündliche Jagdverträge stempelpflichtig. Schriftliche oder mündliche Verträge über die Erlaubnis zum Abschuß jagdbarer Tiere stehen den Jagdpachtverträgen gleich. Da die Versteuerung der laufenden oder neu abgeschlossenen Jagdpachtverträge erst im Januar des Jahres 1910 vorgenommen zu werden braucht, so bleiben nähere Bestimmungen über die Art der Versteuerung noch vorbehalten.

3) Für Genehmigungen zur Veranstaltung von Luftbarkeiten sind die bisherigen Sätze von 1,50 Mk. und 50 Pf. anderweit auf 10 Mk., 5 Mk., 3 Mk., 2 Mk., 1 Mk. und 50 Pf. bemessen worden. Die gegenwärtig für diese Genehmigungen zur Anwendung kommenden Formulare sind durch Verwendung von Stempelmarken auf die höheren Sätze zu ergänzen.

4) Für Pässe und Paßkarten sind die Sätze von 1,50 Mk. und 50 Pf. auf 3 Mk. und 1 Mk. erhöht worden. Die bei den ausfertigenden Behörden vorhandenen Formulare für Pässe und Postkarten sind durch Verwendung von Stempelmarken auf die höheren Steuersätze zu ergänzen.

5) Für Genehmigungen der Verlängerungen von Polizeistunden ist an Stelle des jetzigen Satzes von 1 Mk. ein solcher von 25 Mk. eingeführt und für Genehmigungen auf die Dauer von weniger als einer Woche ein Stempel von 1,50 Mk. angeordnet worden. Diese Genehmigungen dürfen nur schriftlich erteilt werden und sind von den ausfertigenden Behörden durch Entwertung einer Stempelmarke zu versteuern.

6) Wesentliche Erhöhungen der bisherigen Steuersätze sind ferner eingetreten bei Erlaubniserteilungen, insbesondere sind zum Betriebe der Pfandleih-, Pfandvermittler-, Gesindevermieter- oder Stellenvermittlergeschäfte Stempel von 25—500 Mk. eingeführt, bei Namensänderungen Erhöhungen von 30 auf 100 und 200 Mk., bei Naturalisationsurkunden von 50 auf 150 Mk., bei amtlichen Zeugnissen von 1,50 Mk. auf 3 Mk., bei beglaubigten Abschriften, Ausfertigungen, Auszügen, Duplikaten von 1,50 Mk. auf 3 Mk.

Berliner Gerichtsszene. Der Angeklagte Haak mußte sich wegen Sachbeschädigung und Beleidigung vor dem Schöffengericht verantworten. — „Ick erkläre Ihnen, Herr Jerichtshoff", sagte Haak zum Vorsitzenden, der ihm die begangene Missetat vorhielt, „det ick absolut unschuldij an det passierte Mallör bin. Wat kann ick denn dafor, wenn der Mann stolpert und sich hinsetzt. Ick hab' ihm nich anjefaßt". — Vors.: Aber die von Ihnen ausgestoßenen Beleidigungen, wollen Sie die auch bestreiten? — Angekl.: Die sojenannten Beleidijungen kann sich doch der Kläger nich anziehn, denn die haben ihn ja jar nich jejolten. — Vors.: Ja, sie waren aber direkt an ihn gerichtet. Weshalb sind Sie denn damals so in Aufregung geraten? — Angekl.: Na hör'n Se mal, soll man sich darieber vielleicht nich uffrejen? Ick komme zu Hause mit eenen Wolfshunger un nehme mir vom Koofmann — da in die zweete Querstraße uff die Ecke — for zwee Groschen Harzer Käse mit zum Abendessen; un wie ick'n zu Hause uffwickle, hab' ick det reenste Mädchenpangsionat in die Hände: et wimmelte man so von Maden. Mir drehte sich der janze innere Mensch um bei dem Anblick . . . — Vors.: Sie brauchen uns das nicht so ausführlich zu schildern. Jedenfalls haben Sie doch den Käse zurückgebracht? — Angekl.: Selbstvaständlich hab' ick! „Wie könn' Se sich denn untersteh'n", sachte ick zu den Kläjer, der mit die Hände in die Hosentaschen am Ladendisch lehnte, „sowat det Publikum for sein schweret Jeld anzuschmieren?" — „Aber erlauben Sie mal . . ." meent er. — „Ach wat", sage ick, „hier is jar nischt zu erlauben! Wenn ick det Zeuch uff de Polizei bringe, denn wer'n Se noch bestraft". — „Sie sind im Irrtum, lieber Freund", jrinst er, „ick bin . . ." — „Der Deibel is Ihr lieber Freund!" erwiderte ick ihm, „Sie

haben mir den janzen schönen Käseappetit, den ick vorhin hatte, mit Ihre Madenzüchterei verdorben. Von Rechts wejen müßten Sie Ihren Käse selber essen — da — riechen Se wenigstens 'mal orndlich dran!" dabei stippte ick ihm mit den lebenden Harzer gegen die Neese, det er entsetzt zurückfuhr, über een Seefe-Fäßken stolperte und sich mit Wehemenz in eene jroße Blechschüssel mit frischet Wurschtschmalz setzte. — Kläger Jäger: Ick bin Stadtreisender. Mir jing die janze Käsejeschichte nischt an. Ick hatte den Ladeninhaber jerade eene Offerte jemacht, und er war eben in sein' Keller 'runterjejangen, um zu sehen, wie ville Vorrat woll noch da wäre; ick wartete unterdessen. Da kam plötzlich der Anjeklachte wie een Berserker rinjestürzt und attackierte mir, bevor ick noch wußte, wat eejentlich los war. — Vors.: Konnten Sie den Angeklagten denn nicht über seinen Irrtum aufklären? — Kläger: Er ließ mir doch nicht zu Worte kommen! Als der Jeschäftsinhaber aus die Kellerluke hinter'n Ladendisch ufftauchte, war det Unjlück schon jescheh'n. — Dem Zureden des Vorsitzenden gelang es, die Sache durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen. Haak mußte sich dabei zur Zahlung einer Entschädigung für die bei dem Vorfall ruinierte Hose des Klägers und zur Tragung der Gerichtskosten verpflichten.

Kaiser und Kanzler. Wenn man über den Fürsten Bülow schreiben will, so darf nie unerwähnt bleiben, daß er sich der Zuneigung des Kaisers erfreut hat, die ihm auch treu blieb, als sich Gruppen von ihm wendeten, mit denen er früher bestimmt gerechnet hat. Wie sehr der Monarch die Arbeiten seines ersten Beraters schätzte, darüber bedarf es nur des Hinweises auf den persönlichen und den geschäftlichen Verkehr des Inhabers der Krone zu seinem Reichskanzler. Es soll hierbei nicht erörtert werden, ob die Zuneigung des Kaisers zum Fürsten bis zum trauten „Bernhard" ging, Tatsache ist, daß der Kaiser, wenn er im Reichskanzlerpalais zu Gaste war, von jeder Förmlichkeit absah, und daß er die geschäftlichen Angelegenheiten des Reiches mit seinem Kanzler in einer Weise erledigte, die gutem alten Herkommen entsprach. Neben dem ausgiebigen Kurierdienst, der stets zwischen Kaiser und Kanzler besteht, neben den unzähligen chiffrierten Depeschen, die tags über vom Schloß oder zum Schloß ihren Weg nehmen, neben den umfangreichen Mitteilungen, die der Reichskanzler neben telephonischen Gesprächen seinem Kaiser zu machen hatte, war die persönliche Aussprache wohl die wichtigste. Oft kam es vor, daß der Kaiser nach Vorlage der für ihn bestimmten Zeitungsausschnitte eine Besprechung mit dem Fürsten für angezeigt hielt, und daß er dann kurz den Befehl zum Anspannen für eine Fahrt nach dem Reichskanzlerpalais gab. So geschah es denn öfters, daß der Kaiser ganz unangemeldet kam und den Fürsten am Arbeitstisch überraschte. In solchen Fällen fand natürlich der Kaiser kein ausgearbeitetes Programm für die Unterredung vor, er begnügte sich dann, im Arbeitszimmer mit dem Fürsten in eine Unterhaltung über die laufenden Geschäfte einzutreten, wobei der Kaiser jedes Hofzeremoniell mied, d. h., daß er kein Thema angab, sondern, daß er es dem Kanzler überließ, das zur Erörterung zu stellen, was augenblicklich das wichtigste war. Es passierte sogar, daß der Kaiser in einer Stunde erschien, zu der der Kanzler in nicht geringe Verlegenheit geriet. So traf er vor Jahren in einem Augenblick ein, als sich der Reichskanzler gerade im Bade befand. Dies hinderte den Kaiser jedoch keineswegs, er nahm vielmehr in der Bibliothek Platz und beschäftigte sich mit Lektüre, wobei es ihm jedoch passierte, daß er vom „Mohrchen" gesichtet wurde, was nicht ohne das gehörige „Lamento" abging, denn Mohrchen ist ein treuer Diener seines Herrn. Der Kaiser war bei solchen Unternehmungen immer bester Laune und erging sich oft in Privatgesprächen mit dem Fürsten, sprach über Kunst und Wissenschaft, Handel und Verkehr. Ganz anders waren natürlich die Besuche, die der Kaiser dem Kanzler nach vorheriger Anmeldung machte. Bei diesen Anlässen fand er ein bis aufs äußerste geordnetes Programm vor, das stets viel umfangreicher war, als die Zeit, die zur Verfügung stand. War das Wetter günstig, so konnte man Kaiser und Kanzler nach dem Garten des Palais gehen sehen, woselbst bei langsamer Promenade in ganz zwangloser Rede über die laufenden Fragen gesprochen wurde. War das Thema ein schwieriges,

Der Vöglein Klage
am Sarge des Klosterbruders.

Nachruf an Bruder Hilarion Etrich, der in Andechs über vierzig Jahre die Vögel in umfangreicher Weise schützte und fütterte.

Was schwirren scheu sie dort ums Fenster hoch,
Ums altgewohnte, wo zu allen Stunden
Spatz, Meislein, Star und Specht und manche noch
Gedeckten Tisch und stilles Heim gefunden?
„Das Auge, das aus dieser Zell' heraus
So mild und liebevoll uns angeblickt;
Die Hände, die in Winters Sturmgebraus
So gern mit ihren Gaben uns beglückt;
Der Mund, der uns so oft mit süßem Laut
Aus Luft und Wald und Flur zu sich gelockt:
Gebrochen — starr — verstummt! . . Genossen traut,
Ach, in den Aederchen das Blut uns stockt!
Ein zweiter Sankt Franziskus, fandest du
In unserm Tun und Treiben Gottes Spuren,
Und selbst das kleinste Würmlein rief dir zu:
O, lobt den Herrn, ihr alle Kreaturen! . .
Verwaiset stehn wir nun zur Zeit der Not
Und werden bitter deine Hilfe missen,
Nachdem der mitleidslose Schnitter Tod
In dir den besten Vater uns entrissen!"
Ihr lieben kleinen Gäste, zaget nicht —
Der milde Spender aller guten Gaben,
Der durch den Mund des Heiligen Buches spricht:
‚Ich nähr' den Sperling, nähr den jungen Raben' —
Auch ihr sollt nicht vergessen vor ihm sein;
Er wird gedenken auch an eure Schmerzen:
Daß mitleidsvollen Sinn's sie Futter streu'n,
Wird Er euch wieder öffnen andre Herzen!

Andechs, am 13 Mai 1909.

Pater Emmeran Heindl.

so wurde oft ein Eckchen ausgesucht, damit der Kaiser sich an einem Tisch Notizen machen konnte. Nur sehr selten, und wenn es hochwichtige Beschlüsse mit sich brachten, trat der Kanzler den Weg ins Schloß an, denn der Kaiser äußerte sich selbst eines Tages, daß er mehr Zeit habe, als sein beschäftigter erster Berater. Machte sich der Fürst zum Kaiser auf den Weg, dann mußte man immer, daß etwas Außerordentliches vorliege. Wer das Zusammenarbeiten zwischen Kaiser und Kanzler im Laufe der Jahre beobachtet hat, der mußte es verstehen, warum in den ernsten Zeiten der letzten Wochen der Kaiser so sehr zum Fürsten hielt. Die langen Jahre des Zusammenarbeitens hatten eben einen so zwanglosen, familiären Verkehr geschaffen, daß die Erledigung schwebender Fragen mit einer Leichtigkeit vonstatten ging, die mit einem neuen Kanzler erst erzielt werden muß. Die Uebereinstimmung wurde in den meisten Fällen schon nach sehr kurzer Zeit erzielt, weil beide Persönlichkeiten dieselben Grundanschauungen hatten. Es darf demnach nicht wundernehmen, daß man davon spricht, der Kanzler werde in politischen Fragen nach seinem Rücktritt noch das Ohr des Kaisers haben, mit dem er jahrelang in Zeiten des Friedens über die Wohlfahrt des Landes verhandeln konnte. Daß der Reichskanzler im Reichstage schließlich unterlag, wird ihm der Kaiser am allerwenigsten übelnehmen.

Heiteres aus dem Kriegsjahr 1809. Die glorreiche Schlacht von Aspern, deren Andenken die österreichische Armee in diesen Tagen mit wehmütigem Stolze gefeiert hat, war eben geschlagen worden; zum ersten Male hatte Napoleon eine schwere Niederlage erlitten. Eilboten brachten die Nachricht ins österreichische Hoflager, und außer sich vor Jubel stürzte ein Hofwürdenträger zum Kaiser Franz: „Majestät, Majestät, wir haben eine Schlacht gewonnen!" — „Na, Zeit is!" versetzte der Kaiser, der auch durch eine solche Nachricht nicht aus seiner Ruhe zu bringen war. Nach der Einnahme von Wien im Jahre 1809 gab es einmal große Zwangsbeleuchtung zu Ehren des französischen Kaisers. Aber da die fremden Sieger fast durchgehends kein Deutsch verstanden, so erlaubten sich manche Wiener ein Hineinschmuggeln ihrer wahren Gefühle. Da stand auf einem Transparent das Wörtchen „Ueber" und daneben war das Bild eines Mönches angebracht, der ein Franziskanermönch sein sollte. Die Lösung dieses Bilderrätsels war: „Ueber Franz is Kaner". — Und ein anderes Transparent trug die Inschrift: „Für Kaiser Napoleon brennen unsere Kerzen, für Kaiser Franz unsere Herzen".

Die Verteuerung. Wenn man bei der Frage: „Wie hoch belastet die neue Finanzreform den deutschen Durchschnittshaushalt im Monat", nur die Verbrauchssteuern in Rechnung stellt, so ist nach der „Post" die Belastung die folgende: Zündwarensteuer: Monatsverbrauch für den Haushalt jetzt: 3 Pakete à 10 Pf. gleich 30 Pf., zukünftig 75 Pf., da das Paket 25 Pf. kosten wird, Mehrkosten 45 Pf. — Biersteuer: Durchschnittskosten jetzt: täglich 4 Flaschen à 10 Pf. gleich 40 Pf., monatlich 12 Mk., zukünftig, da die Flasche oder das Glas Bier eine Erhöhung von 40 bis 50 Prozent erfahren werden, rund 20 Mk., Mehrkosten 8 Mk. — Tabaksteuer: 3 Zigarren à 8 Pf. kosten jetzt 24 Pf. täglich, die 8 Pf.-Zigarre wird zukünftig 10 Pf. kosten, Mehrkosten für den Monat also 1,80 Mk. — Branntwein, Spiritus, Kaffee, Tee sind mit 25 Pf. Mehrkosten im Monat verbunden; mithin Gesamtmehrkosten bei gleichem Konsum im Monat 10,50 Mk.

Allerlei Wissenswertes. In der Polar-Zone gibt es keine Gewitter. — Aether wurde zuerst im Jahre 1846 zu ärztlichen Zwecken benutzt. — Von 10000 Bewohnern der Erde sind 45 entweder taubstumm, blind oder geistig beschränkt. — In Norwegen haben Ehepaare auf der Eisenbahn bei gemeinschaftlichen Fahrten nur den anderthalbfachen Fahrpreis einer einfachen Fahrkarte zu zahlen. — In Boston in den Vereinigten Staaten haben 45 Prozent der Schulkinder nie die Stadt verlassen, 20 Prozent wußten nicht, daß die Kuh Milch gibt, 15 Prozent konnten die Farben gelb, grün und blau nicht namentlich unterscheiden. — In Japan gibt es eine Bärensteuer. — Tokio hat 800 öffentliche Badeanstalten. — Herzog Karl Theodor von Bayern ist der einzige königliche Doktor der Medizin in Europa. — Der Nationalreichtum Englands in liegendem Besitz beläuft sich auf 100 Milliarden Mark, der Goldreichtum wird auf 2220900000 Mark geschätzt. — Die Erbauung des zerstörten San Franzisko erforderte etwa 550 Millionen Mark. — Die russischen Gefängnisse reichen für die Unterbringung von 90000 Gefangenen aus, doch sind augenblicklich über 180000 Personen untergebracht. — In den letzten 10 Jahren wanderten aus England 325000 Leute als Farmer nach Kanada aus.

Aus der Offerte eines stellesuchenden Geschäftsreisenden: „Nach beendigter Lehrzeit legte ich mich zunächst auf Stacheldraht, dann reiste ich einige Zeit in Damenbeinkleidern und arbeitete mehrere Monate in Kinderkleidchen und vertrat drei Jahre lang Filzpantoffeln. Nachdem ich darauf ein Jahr Grabdenkmäler umgesetzt und mich vorübergehend auch auf Glas und Porzellan geworfen hatte, machte ich mich schließlich in Fliegenleim seßhaft".

Weit kräftiger als seine Geschwister.

Offenbach a. Main, Friedhofstr. 19, 26. Juni 1908.

„Ich bin Mutter von 5 Kindern, wovon die 4 ersten infolge ihres zarten Knochenbaues hinter ihren Altersgenossen zurückgeblieben sind. Da nun auch mein jüngstes Kind Alma im Alter von 7 Monaten zu wünschen übrig ließ, so fürchtete ich Aehnliches und entschloß mich, um auf alle Fälle vorzubeugen, der Kleinen Scotts Lebertran-Emulsion zu geben. Nachdem ich mich durch eine Probe überzeugt hatte, daß das Kind das Präparat gern nahm und es auch gut vertrug, habe ich hintereinander mehrere Flaschen verbraucht und bin mit dem sich sofort zeigenden Erfolge durchaus zufrieden. Das vorher zarte und teilnahmlose Kind wurde kräftiger, lebhafter, bekam Appetit und konnte alles, was ihm gereicht wurde, gut vertragen und verdauen. Mit 11 Monaten fing es schon an Gehversuche zu machen, und es ist in jeder Beziehung ein ganz anderes, weiter vorgeschrittneres Kind als seine Geschwister in den gleichen Lebensmonaten gewesen sind."

(gez.) Marie Spörl.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

Ist es nicht für jede Mutter eine große Beruhigung, in Scotts Emulsion jederzeit ein Kräftigungsmittel bei der Hand zu haben, auf dessen tadellose Zusammensetzung aus den allerbesten Materialien und deren anerkannt bewährte Verarbeitung im Scottschen Verfahren man sich unbedingt verlassen kann? Ein Versuch wird dies in überzeugendster Weise bestätigen, wobei nur darauf zu achten ist, daß beim Einkauf auch die echte Scotts Emulsion verabfolgt wird.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Sie weiß Bescheid. „Was? Satt bist du? So was gibt's nicht! Hier wird gegessen — alles aufgegessen! Du willst wohl noch wo anders hingehen und poussieren?!"

Fatal. Vater (der zum Besuch weilt): „Um welche Zeit stehst du gewöhnlich auf?" — Sohn (Student): „Regelmäßig um fünf Uhr, manchmal sogar um vier!" — Hauswirtin: „O, Sie sind auch schon früher aufgestanden, Herr Spund — schon Vormittags!"

Häusliche Szene. Frau: „Du, du behauptest mich zu lieben — ha, wenn ich heute stürbe, in zwei Monaten würdest du wieder eine andere haben — schwören könnt' ich drauf!" — Mann: „Schwör' nicht, Emma — ich glaub dir auch so!"

Bitte, zu ändern. „Sie versprachen mir doch kostenlose Abänderung, wenn etwas am Kostüm nicht passen sollte!" — „„Gewiß, wird gern gemacht!"" — „Dann bitte: meinem Manne paßt nämlich der Preis nicht!"

Abkühlung. Herr: „Ach, mein Fräulein, schenken Sie mir doch einen Ihrer Handschuhe zur Erinnerung an die Stunde, in der ich Sie das erste Mal sah!" — Fräulein: „Was glauben Sie denn! Die Handschuhe sind ja noch ganz neu — kaufen Sie sich selbst welche!"

Gelungen. A.: „Also du willst die Telegraphistin doch nicht heiraten?" — B.: „Ich habe es mir gründlich überlegt! Ich fürchte, daß es eine drahtlose Telegraphistin ist!"

Auszeichnung. Hofmeister (mit großer Familie in ärmlichen Verhältnissen): „Es sind heute gerade fünfundzwanzig Jahre, daß ich auf Ihrem Rittergut Hofmeister bin, Herr Kommerz'enrat". — Kommerzienrat: „Gut — so ernenne ich Sie von jetzt ab zu meinem Oberhofmeister".

Schönheitsfreundin. Hausfrau: „Aber Marie, den ganzen Tag stehen Sie vor dem Spiegel". — Marie: „Gnädige Frau, man sieht doch auch gern einmal etwas Schönes".

Eine Heiratslustige. Herr: „Mit Ihnen, mein Fräulein, würde ich gern bis ans Ende der Welt fahren!" — Dame: „O, mir würden sechs Wochen in Italien genügen".

Sie dürfen nie

vergessen, ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee zu verlangen, denn fortwährend kommen Nachahmungen auf. Achten Sie deshalb darauf, dass jedes Paket das Bild des Pfarrers Kneipp trägt. Tun Sie das nicht, so können Sie leicht eine

Enttäuschung erleben.

Sie erleichtern der Hausfrau während der Sommerszeit ganz wesentlich die Arbeit am heissen Herd!

Reichel's

Fruchtsirup-Extrakte

das volle, natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend, ungemein beliebt zum Selbsteinkochen **haltbarer Limonadensirupe** von wirklichem Fruchtgeschmack in **Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Limetta, Lemon Squash, Grenadine, Orangen** etc.

Ganz vorzüglich zu erfrischenden Limonaden sowie als Beiguß zu Puddings, Flammeris 2c

1 Originalflasche gibt 5 Pfund feinsten Limonadesirup und kostet nur **75 Pf.** — Zum Versuch ½ Fl. 40 Pf. —

Die Ersparnis ist daher enorm!

1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pf.

Reichel's Bier-Extrakte mit Hopfen- und Malzgehalt zur leichten und billigen Biererzeugung im eigenen Haushalte.

Wirkliche Biere in überraschender Qualität.

In Originalflaschen für **25 Liter Braunbier** u. je **12½ Liter Weissbier** und **Malzbier 50 Pf.; Doppel-Malzbier** und **Doppel-Weissbier** à Fl. **75 Pf.**

Otto Reichel, Berlin SO.

Größte Spezialfabrik Deutschlands.

Ein wertvolles Buch: „Die Destillierung im Haushalt" **Gratis!** Ueber 150 erprobte Rezepte zur Selbstbereitung von Cognac, Rum, Likören, alkoholfreien Getränk. etc.

Warnung vor Nachahmungen die durchaus minderwertig sind!

In Trebnitz bei: **Georg Rother, Drogerie.**

Bar Geld reell, diskret und schnell verleiht an jedermann, mäßige Zinsen. Provision vom Darlehn. Glänz. Dankschreiben. **C. Gründler,** Berlin W. 167, Friedrichstr. 196 Handelsg. eingetr.

Ein- und Verkauf von Gold- u. Silberwaren, Edelsteinen.

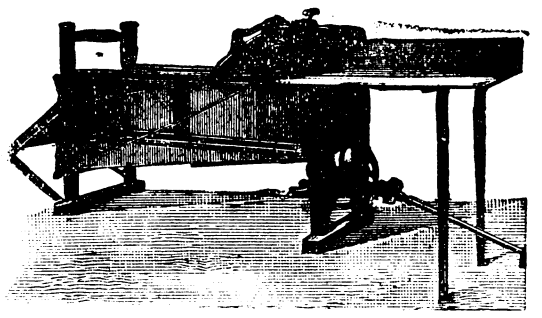
H. Schubert, geprüft. Goldschmied, Breslau, Schmiedebrücke 44.

Sympathisch

wirkt ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.**

Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul.** St. 50 Pf. bei **Georg Rother, Osk. Scholz, Jos. Pietsch** in Trebnitz.

Dreschmaschinen



mit Schüttler u. Sieb für Göpelbetrieb.

Rollenringschmier-Lagerung.

Spielend leichter Gang.

Reiner Drusch.

Breitdreschmaschinen für Göpel- und Motorenbetrieb.
Breitdreschmaschinen mit vollständiger Reinigung für Göpelbetrieb etc.

PH. MAYFARTH & Co., Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 5/7.

Vertreter: **Karl Zaepernik, Trebnitz i. Schl.**

Seit 45 Jahren

sind **Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat"** weltbekannt und haben sich in unzähligen Fällen als wirksamstes Mittel bei Bleichsucht, Blutarmut und bei großen Blutverlusten erwiesen. Schachtel Mark 1,50. Aerztlich empfohlen und verordnet.

Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, ar. Gummi 0,05 g.

Depot: Apotheke zu Trebnitz.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholf. hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Rechtskonsulenten

und solche, die es werden wollen, finden im Buche **„Ratgeber für Rechtskonsulenten"** auf jede Frage ihrer Praxis Auskunft, Hinweise, Muster für alle nur erdenklichen Klagen, Eingaben, Gesuche und Beschwerden. Unentbehrlich für jeden Geschäftsmann oder Gewerbetreibenden, der sich seine Schreibarbeiten selbst anfertigen, oder als Rechtskonsulent einen Nebenverdienst schaffen will. Gegen Einsendung von **3 M.** (20 Pf. Porto) erhältlich. **„Styria"-Verlag, Beuthen OS. Nr. 19.**

Deutsche erstkl. Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Sprech-, Schreib- u. Landw.-Maschinen, Uhren, Musikinstrumente u. photogr. Apparate auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahl. bei Fahrrädern v. 20 M. an. Monatl. Abzahl. von 7 M. an. Bei **Barzahlung** liefern **Fahrräder** schon v. 56 M. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenl.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 244

Uhr samt Kette

für nur M. 2.—

Wegen Ankauf großer Quantitäten Uhren versendet schlesisches Exporthaus:

1 prachtvolle vergoldete, 36 stündige Präzisions-Anker-Uhr samt schöner Kette für **nur M. 2,** wie auch eine 3jährige schriftliche Garantie. Bei Abnahme von 3 Stück **M. 5,50,** 5 Stück **M. 9.** Versand p. Nachnahme durch das

Schlesische Exporthaus

J. Gelb, Neusandez 173.

NB. Für Nichtpass. Geld retour.

bei geringen Aufwendungen sehr elegant auszusehen. Sie müssen nur die vorzüglichen **Favoritschnitte** benutzen. Für die Hausschneiderei ganz unentbehrlich.

Anleitung durch das Grosse Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) u. das Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle der Firma oder wo nicht am Platze, direkt von der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.**

+Trunksucht+

Vollständige Heilung in kürzester Zeit unter Garantie, brieflich; unübertroffen. Alt. Apoth. **F. Jekel, Glarus I,** Schweiz. Brief 20 Pf.

Zollerhöhung für Kaffee und Tee

In wenigen Tagen (1. August) tritt die Zollerhöhung für Kaffee und Tee in Kraft. 10 Kilo Kaffee sowie Tee darf jede Haushaltung steuerfrei haben.

Wir empfehlen unserer werten Kundschaft **dringend,** sich die erlaubten Mengen **bald** anzuschaffen.

Vom 1. August ab kostet **mehr:**

Rohkaffee 20 Pf. pro Kilogramm.
Röstkaffee 25 „ „ „
Tee 75 „ „ „

Trebnitz, den 20. Juli 1909.

Schwartzkopff. Berger. Strauss. Veith. Kotzerke. Müntner. Spitz. Richard Sammler. August Sammler. Pauser. Puschmann. Kunze. Sternitzke. Schitkowsky.

Freiwill. Feuerwehr Auras.

Montag, den 2. August, nachm. 7½ Uhr:

Uebung.

Das Kommando.

Landwirtschaftlicher Lokal-Verein Auras.

Der in der Winziger Tierschaulotterie gewonnene **eiserne Pflug** wird in der nächsten Versammlung meistbietend verkauft werden.

Besichtigung des Pfluges von Kauflustigen kann jederzeit beim Schriftführer Herrn **Weigelt** erfolgen. **Der Vorstand.**

Gasthof zur Krone.

Zu dem am **Sonntag, den 25. d. M.,** stattfindenden

Kirschfest

verbunden mit Tanzkränzchen

ladet ergebenst ein **Mühlstoff.**

Kein Schwein

dürfte ohne Futterkalk „Superba" bleiben.

Probesäckchen 2c. in der

Stadtapotheke zu Auras.

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte akroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla.

Fälschungen weise man zurück.

Wachs. Napht. je 15, Walrat 20, Benzoef., Venet. Terp., Kampferpfl., Perubalsam je 5, Eigelb 35, Chrysar. 0,5.

● Zu haben in den Apotheken.

Auch in den Apotheken der Umgegend, u. a.

Stadtapotheke Auras

Raps- u. Ernte-Plauen

empfiehlt ☞ sehr billig

Richard Hargel,

Trebnitz.

Jerusalemer Wunderbalsam

aus **Wartha** und

Hlenfongessenz

werden jetzt **unter** Originalpreisen abgegeben in der

Stadtapotheke zu Auras.

Eine

Kalbskuh

steht zum Verkauf **Hausen 2.**

Knochenbildendes Nahrungsmittel

für Kinder erhält man aus Milch und

Dr. Oetker's Pudding-Pulver.

Zum Backen nur das echte **Dr. Oetker's** Backpulver.

Frei für alle Bruchleidende.

Einfache Hauskur, die jeder anwenden kann.
Ohne Schmerz od. Gefahr, Zeitverlust od. Arbeitsbeeinträchtigung.

Unentgeltliche Probesendung für Alle.

Ich behandle Bruch ohne Operation, Schmerz, Gefahr oder Zeitverlust. Wenn ich das Wort „behandle" gebrauche, so will ich nicht damit sagen, daß ich den Bruch einfach zurückhalte, nein, ich meine eine „Behandlung", die wirklich eine Kur ist und Bruchbänder für immer unnötig macht.

J. Heidbückel.

Unter den Tausenden, welche diese Methode geheilt hat, befinden sich auch: Herr Otto Meinhardt Lambrecht, Weisenweg (Pfalz) Bayern, ein Gärtner, welcher im Alter von 51 Jahren von einem 5jähr. Bruchleiden geheilt wurde, weiteres: Herr Gottlob Walz, in der Meierei Rosenstein, Stuttgart, Württbg., welcher im Alter von 52 Jahren von 25jährigem Bruchleiden befreit wurde, ferner: Herr Stefan Neumann, Schießgasse 745, Neustadt a. d. Tafelfichte (Böhmen) Oesterreich, welcher im Alter von 41 Jahren ohne Operation von einem 18jähr. Leiden befreit wurde und dessen Heilung ein Arzt feststellte, weiters: Herr J. Spitzer, Faswald 41, Post Zöbern, Niederösterreich, ein Landwirt, welcher im Alter von 34 Jahren von 20jähr. Bruchleiden geheilt wurde; Herr J. Künzli, Schuhmacher, Josefstraße 38, Zürich, welcher im Alter von 55 Jahren von einem 30jähr. Hodenbruch geheilt wurde und: weiters Herr Jacob Heidbückel, Surrstraße 2, Essen-West (Rheinland), welcher im Alter von 54 Jahren von einem 6jährigen Bruche befreit wurde.

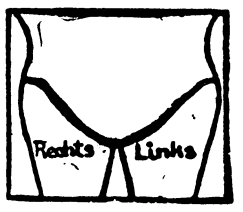
Um Sie und Ihre bruchleidenden Freunde zu überzeugen, daß meine Entdeckung tatsächlich hervorragend ist, bitte ich, sie ohne Kosten für Sie auf die Probe zu stellen. Bedenken Sie! Ich versuche nicht, Ihnen ein Bruchband zu verkaufen, sondern biete Ihnen eine absolut vollkommene und dauernde Kur, das heißt, Befreiung von Schmerz und Leiden, eine wesentliche Erhöhung Ihrer körperlichen und geistigen Energie, mehr Freude und Genuß an den schönen Dingen des Daseins und Jahre glücklichen und zufriedenen Lebens werden Ihrer irdischen Zeit zugeführt.

Senden Sie kein Geld, sondern füllen Sie einfach den angehängten Coupon aus und markieren Sie auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, und schicken Sie mir den Coupon. Vernachlässigen Sie diese wichtige Angelegenheit nicht einen Tag, lassen Sie sich nicht länger von billigen, fertiggemachten Bruchbändern foltern.

Mein bemerkenswertes Angebot ist das ehrlichste, das je gestellt wurde und alle Bruchleidenden sollten es sich sofort zunutze machen.

Coupon für freie Behandlung.

Markiere auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, beantworte die Fragen und sende diesen Ausschnitt an **Wm. S. RICE, R.S., Ltd. (Dept. G. 2340), Stonecutter Street, London E.C., England.**



Alter? .....
Wie lange bruchleidend? .....
Bereitet Ihnen der Bruch Schmerzen? .....
Tragen Sie ein Bruchband? .....
Name .....
Adresse .....
.....

Kleinen, aber leichten und sicheren

Nebenverdienst

können sich Vereinsboten, Invaliden, kleine nicht voll beschäftigte Handwerker usw., auch Frauen, durch Austrag unseres Schlesischen Wochenblattes verschaffen.

Näher. teilen wir auf Anfr. mit.

Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schl.

Viele ledige **Staller, Pferdeknechte, Kutscher, Haushälter** usw. sucht bei hohen Löhnen für Berlin

Josef Grytz, Stellenvermittler, **Berlin,** Langestr. 96. (Freimarke.)

Drucksachen aller Art

liefern sauber, schnell und billiger als jede Konkurrenz

Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schles.

Photographische Apparate auf

Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.

Tausende beglaub. Anerkennung.

Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 584
Belle-Alliance-Strasse 3.

Schluß der Inseraten-Annahme

für jede Nummer des „Schlesischen Wochenblattes": Mittwoch mittag.

Inserate werden auch von unseren Kolporteuren zu **Originalpreisen** entgegengenommen.

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 21. Juli 1909.

Der Auftrieb betrug: 1349 Rinder, 1606 Schweine, 930 Kälber, 144 Schafe. Hierzu vom letzten Markte Ueberstand: 46 Rinder, 61 Schweine, 0 Kalb, 40 Schafe. **Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer:**

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. bis 5 J.	35—39	63—73
Junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	28—31	49—56
Mäßig genährte junge und ältere Ochsen	23—27	42—48
Gering genährte Ochsen jeden Alters	bis 22	—
Kalben u. Kühe. Vollfl., ausgem. Kalb. h. Schlachtw.	33—37	63—70
Vollfl., ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 J.	26—30	51—55
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe 2c.	21—25	42—50
Mäßig genährte Kühe und Kalben	bis 20	—
Bullen. Vollfl. ausgemästete bis zu 5 Jahren .	34—36	64—67
Vollfleischige jüngere Bullen	26—30	52—57
Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen . . .	23—25	bis 51
Gering genährte jüngere und ältere Bullen . . .	bis 22	—
Kälber. ff. Mastkälb. (Vollmilchm. u. beste Saugkälb.)	36—40	61—71
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber . . .	31—35	47—57
Ger. Saugkälb. u. ält., ger. genährte Kälb. (Fresser)	bis 30	bis 46
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel .	35—38	70—76
Aeltere Masthammel	28—31	53—61
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	bis 27	—
Schweine. Vollfl. fein. Rasse u. der. Kreuz. v. 1¼ J.	52—54	65—68
Fleischige Schweine	50—51	63—64
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen . . .	bis 49	—

Ueberstand verbleiben: 65 Rinder, 24 Schweine, 4 Schafe.

Breslauer Produktenbericht vom 21. Juli 1909.

Bei schwachem Angebot und kleinen Umsätzen war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen ruhig. Roggen behauptet. Gerste: Braugerste wenig Geschäft, andere Gerste ruhig. Hafer ruhig.

Viktoriaerbsen fest, 25,50—26,50 Mark. Kleine Erbsen fest, gelbe 22—23 Mark, grüne 23—24 Mark. Weiße Speisebohnen behauptet, 20,00—21,00—23,00 M. Pferdebohnen fest, 19,00—19,20 M. Lupinen behauptet, gelbe 15,00—16,00, feinste darüber, blaue 14,00—15,00 Mark. Wicken fest, 20,00—21,00 Mark, feinste darüber. Peluschken fest, 21 bis 22,00 M. p. 100 Klg. Mehl behauptet, p. 100 Klg. einschl. Sack Brutto Weizenmehl 00 40,25—41,25, Roggenmehl 0 28,00—29,00, Hausbacken 27,00 bis 27,20 M. Speisekartoffeln p. 50 Klg. 0,00—0,00, Kartoffelfabrikate ruhig per 100 Klg. einschl. Sack b. Waggonlad. Kartoffelmehl 25,50—26,75 M. Kartoffelstärke 25,00,—25,25 Mark. Oelsaaten. Hanfsaat ruhig, 20,00—21,00 M. Schlagleinsaat ruhig, schlesische 22,00—25,00 Mark, russische 22 bis 24—26 M., Leindotter ohne Geschäft, 21—22—23—24 Mark. Mais ruhig, 16,75—17,25 Mark. Rapskuchen ruhig, 14—14,50 Mark. Leinkuchen, schles. ruhig, 16,50—17, fremder ruhig, 16—16,50 Mark. Palmkernkuchen ruhig, 14,50, Roggenfuttermehl ruhig, 13,00—13,25 M. Weizenkleie ruhig, 12,75—13,00 Mark. Kartoffelflocken 17,00 M., fr. Stat. schles. Fabriken. alles per 100 Kgr. Heu altes per 50 Klg. 4,00—4,30 M., neues 3,20—3,60 M. Roggenlangstroh p. Schock 40—43 M.

Ware.	Breslau, 21. 7.		Gleiwitz, 20. 7.		Glogau, 16. 7.		Grottkau, 15. 7.		Liegnitz, 16. 7.		Militsch, 14. 7.		Neisse, 17. 7.		Neumarkt, 14. 7.	
100 Kilo Weizen	29,10	25,30	28,50	26,10	—,—	—,—	—,—	—,—	30,—	27,50	27,—	26,30	30,—	29,—	29,—	28,70
100 „ Roggen	19,40	17,30	20,30	18,30	19,—	18,60	19,60	19,20	19,30	17,25	18,80	18,40	19,60	18,80	19,—	18,40
100 „ Gerste	15,—	14,—	18,50	16,50	—,—	—,—	—,—	—,—	19,—	15,—	17,—	16,—	—,—	—,—	19,—	15,60
100 „ Hafer	20,—	18,—	21,—	20,—	20,—	19,60	20,30	20,—	20,—	18,50	21,—	20,60	19,60	19,20	19,40	18,—
100 „ Erbsen	25,—	18,—	26,—	20,—	—,—	—,—	30,—	26,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	25,—	22,—
100 „ Kartoffeln . . .	3,60	3,—	—,—	—,—	—,—	—,—	4,20	3,60	5,—	3,—	5,—	—,—	6,—	5,40	—,—	—,—
1 Kilo Butter	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,20	1,80	—,—	—,—	2,20	—,—	2,20	2,—	—,—	—,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,80	—,—	—,85	—,80	—,—	—,—
100 Kilo Heu	8,60	6,40	—,—	—,—	—,—	—,—	8,40	6,—	—,—	—,—	7,—	—,—	7,50	6,50	7,—	6,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	6,—	5,80	—,—	—,—	6,50	5,50	6,—	4,40	24,—	20,—

Ware.	Oels, 17. 7.		Patschkau, 15. 7.		Posen, 20. 7.		Prausnitz, 21. 7.		Ratibor, 15. 7.		Trachenberg, 16. 7.		Trebnitz, 17. 7.		Wohlau, 13. 7.	
100 Kilo Weizen	28,50	26,—	30,—	27,—	27,90	26,40	—,—	—,—	28,—	27,60	27,—	26,—	29,—	28,—	29,—	28,60
100 „ Roggen	18,80	17,60	19,20	18,—	18,90	17,80	19,—	18,—	19,—	18,50	18,60	18,—	19,50	18,50	19,20	18,80
100 „ Gerste	15,—	14,20	18,—	16,—	16,50	14,50	—,—	—,—	—,—	—,—	18,—	16,—	19,—	18,—	—,—	—,—
100 „ Hafer	20,—	18,60	20,—	18,—	19,50	18,30	19,60	19,—	21,20	20,60	19,40	19,—	20,—	19,—	20,—	19,20
100 „ Erbsen	32,—	20,—	24,—	20,—	—,—	—,—	—,—	—,—	28,—	24,—	24,—	18,—	21,—	—,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln . . .	4,60	4,40	4,—	3,—	—,—	—,—	3,40	3,20	7,—	5,60	4,—	2,—	4,—	—,—	4,60	4,—
1 Kilo Butter	2,60	2,20	2,20	2,—	—,—	—,—	2,40	2,30	2,20	2,—	—,—	—,—	2,—	—,—	2,20	1,80
1 Mandel Eier	—,90	—,85	—,—	—,—	—,—	—,—	—,80	—,75	—,90	—,80	—,—	—,—	—,75	—,—	—,85	0,75
100 Kilo Heu	7,20	6,50	8,50	7,50	—,—	—,—	6,—	5,—	9,—	7,20	7,—	6,—	7,50	—,—	7,—	6,—
100 „ Stroh	6,80	6,—	6,—	4,—	—,—	—,—	6,—	4,80	6,—	5,60	6,50	6,—	8,—	4,25	7,—	4,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Va banque.

Detektivroman von F. Eduard Pflüger

(Nachdruck verboten)

1 (Fortsetzung.)

Der Angeklagte erhob sich und machte eine tiefe Verbeugung gegen die Geschworenenbank. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück. Der Staatsanwalt setzte sich nieder und schien ein Formular auszufüllen, das er unterschrieb und dann einem Gerichtsdiener übergab, der damit den Schwurgerichtssaal verließ. Im Publikum wurde laut und eifrig gesprochen. Die beiden Rechtsanwälte traten an den Angeklagten heran und schüttelten ihm die Hand, worauf Justizrat Malchow nicht verfehlte zu erklären, daß der Staatsanwalt wohl nun wegen Führung eines falschen Namens gegen ihn einschreiten werde. Die Sache sei natürlich völlig aussichtslos, da er ja den Nachweis nicht erbringen könne, daß dieser Name auf deutschem Boden fälschlich geführt sei. Darum könne er der Sache mit Ruhe entgegensehen, vielleicht werde Doktor Magnus auch die ganze Sache fallen lassen oder vielleicht nach einem Revisionsgrunde suchen, um den Fall an eine andere Geschworenenkammer zu verweisen.

Da kehrte auch das Gericht aus dem Beratungssaal zurück und der Präsident verkündete unter lautem Beifall des Publikums, daß der Angeklagte auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen von der Anklage des Einbruches und Mordes freigesprochen und aus der Haft entlassen sei. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Der Staatsanwalt stand ruhig aufrecht und beobachtete das Treiben im Zuschauerraum und vor den Schranken, faßte auch den jetzt bis zum Gerichtstisch herantretenden Malling scharf in die Augen.

Der eben noch Angeklagte verbeugte sich höflich vor dem Gericht und sagte:

„Ich danke dem hohen Gerichtshof für den gerechten Spruch und nun bin ich wohl frei und darf mich entfernen?“

Der Präsident antwortete:

„Jawohl, Herr Malling, jetzt sind Sie frei und können hingehen, wohin Sie wollen.“

Malling machte eine tiefe Abschiedsverbeugung und wandte sich zum Gehen, da trat ihm ein Gendarm entgegen, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte:

„Herr Günther Malling, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes.“

Sofort trat Justizrat Malchow an seine Seite und fragte:

„Was ist denn das nun wieder, haben Sie einen Haftbefehl?“

„Jawohl, Herr Justizrat, hier ist er.“

Malchow nahm und las, daß Günther Malling, Ingenieur aus Berlin, dringend verdächtig sei, in der Nacht vom 8. bis 9. September seinen Bruder Robert Malling aus Dresden in seinem eigenen Arbeitszimmer ermordet zu haben, um aus der verblüffenden Aehnlichkeit den Nutzen für sich zu ziehen, daß er, die Rolle des Ermordeten spielend, die Lebensversicherungssumme von einer Million Mark erheben konnte.

„Es ist wohl alles in Ordnung, Herr Justizrat,“ fragte der Gendarm.

„Jawohl, alles in Ordnung.“

Darauf trat Justizrat Malchow an den Staatsanwalt heran und fragte ihn:

„Wie kommt das alles, Herr Staatsanwalt?“

„Ja, Herr Justizrat, ist Ihnen nicht aufgefallen, daß die Verhandlung ganz eigenartige Momente ergeben hat, die es sehr zweifelhaft erscheinen lassen, ob hier ein wirklicher Einbruch und eine Tötung aus Notwehr erfolgte oder ob die ganze Sache von Günther Malling arrangiert war, um in den Besitz der Million zu kommen. Es sind wichtige Momente, die für den Mord sprechen, so der schlechte Zustand der Aktiengesellschaft, die eigenartige Verheimlichung des Briefwechsels mit dem Bruder, wofür eine richtige Motivierung gar nicht gefunden werden kann und die doch nur aus dem Grunde geschehen sein wird, um den Mord zu begehen und die Polizei auf eine völlig falsche Spur zu leiten.“

Malchow nickte gedankenvoll.

„Sie haben ganz recht, Herr Staatsanwalt, das sind einige schwerwiegende Momente, die hier zusammentreffen, um Günther Malling schuldig erscheinen zu lassen. Ueber die Identität sind Sie sich wohl jetzt klar, Herr Staatsanwalt?“

„Die Geschworenen haben geurteilt, Herr Justizrat, und da kommt im Grunde meine Meinung nicht in Frage, übrigens finde ich, Sie haben sich den Identitätsbeweis sehr schwer gemacht. Malling mußte doch mit einer ganzen Anzahl Personen geschäftlich zu tun gehabt haben, sodaß seine Persönlichkeit ohne weiteres hätte festgestellt werden können.“

„Es war uns von vornherein so klar, Herr Staatsanwalt, daß der Beweis der Identität ohne großen Zeugenaufwand gebracht werden konnte, daß wir uns in keiner Weise anzustrengen brauchten . . noch eine Frage. Wenn es nach der Strafprozeßordnung geht, so würde ich als Vertreter des Angeklagten darum bitten, die neue Verhandlung recht bald anzusetzen.“

„Es steht, soviel ich weiß, nichts im Wege und auch ich persönlich würde es für richtig halten, noch in dieser Schwurgerichtsperiode zu verhandeln. Ich werde mich sofort an die Arbeit machen und hoffe, da ich ja in den nächsten Sachen nicht plaidiere, ziemlich bald mit den Vorarbeiten zu Ende zu sein.“

„Wir werden uns alsdann an diesem Orte wieder als streitende Prinzipien begegnen, Herr Staatsanwalt.“

„Jawohl, Herr Justizrat, und ich will im Interesse Ihres Klienten wünschen, daß ich eine ebenso entscheidende Niederlage erleide wie heute.“

Die beiden Herren schüttelten sich die Hand. Sie entdeckten, als sie auseinander gingen, daß der Gerichtssaal leer war und auch der Angeklagte sich bereits auf dem Wege nach dem Untersuchungsgefängnis befand.

12. Kapitel.

Der überraschende Ausgang der Verhandlung hatte Malling keineswegs niedergeschlagen. Es konnte sich jedoch nur um eine rein formale Sache handeln, denn der Tatbestand war durch die erste Verhandlung derartig geklärt worden, daß es kaum noch einen dunklen Punkt gab. Malling bekümmerte sich daher auch gar nicht weiter um das was geschehen mußte und geschehen sollte, er überließ alles seinen beiden Verteidigern, die sich ja so glänzend bewährt hatten. Es regte sich in ihm wieder der alte Feuergeist, der die Tiefen der Erde durchdrang und sich bis hoch über den atmosphärischen Raum emporschwingen wollte, um alle Weiten des Weltalls zu durchmessen und die Geheimnisse des Kosmos für die Wissenschaft der Erdenbürger oder für ihr Gedeihen auszunützen.

Das Tiefseefahrzeug war bereits seinen Gedanken entrückt, es bestand für ihn nicht mehr, denn das problematische daran war gelöst, ideell eilte es schon mit seiner mächtigen Schraube über den Boden des Meeres hinweg und suchte nach den versunkenen Dublonen holländischer Karavellen und spanischer Galeassen. Andere weitausgreifende Pläne beschäftigten seinen Geist. Er hatte in das Dunkel des tiefeingeschnittenen Kanons des Kolorado geblickt und nun reifte in ihm der machtvolle Gedanke, die durch den atlantischen Ozean getrennten Kontinente durch eine elektrische Bahn zu verbinden, die das höchste an Schnelligkeit leistete, wie er träumte, zweihundert und vielleicht mehr Kilometer in einer Stunde. War erst das Tiefseefahrzeug erprobt, so konnte mit riesigen Tunnelarbeiten für den elektrischen Zug begonnen werden, Tunnelarbeiten, die sich hart unter dem Meeresboden hinzogen, oder vielleicht wurden Unterseefahrzeuge, die an Kabeln befestigt einen unveränderlichen Kurs zwischen den beiden Kontinenten inne hielten, den Verkehr vermitteln. Klar waren ihm die Gedanken noch nicht, aber er dachte an das horatische Wort „nil mortalibus arduist“ und er ließ sich Karten über Karten kommen, studierte die Meerestiefen und suchte den besten und gesichertsten Weg für seine Amerika-Bahn.

Indessen er nun optimistisch mit seinen Ideen in dem weiten Reiche der Phantasie weilte, zog sich über seinem Haupte ein furchtbares Gewitter zusammen, denn die Anklage, die der Staatsanwalt anfertigte, lautete ja bekanntlich auf Mord, vollkommen überlegten grausamen Mord des eigenen Bruders, und wenn der kühne Erfinder auch glaubte, es müsse seinem Anwalte gelingen, im ersten Waffengang den Staatsanwalt in den Sand zu setzen, so schüttelte Justizrat Malchow in seinem Bureau, wo er zur Beratung mit Rechtsanwalt Burnet zusammen saß, bedenklich das greise Haupt, denn es lagen eine Menge Gründe vor, die der furchtbaren Anklage starke Stützpunkte boten, besonders die Bekundungen Dalbergs waren eigentlich vernichtend.

Günther Malling hatte seinen Bruder . . . das stand jetzt außer jedem Zweifel . . . . mit großer Vorsicht vor der Welt verborgen, er hatte ihn unterstützt, war seinem Leichtsinn unzählige Male zu Hilfe gekommen, hatte ihn immer wieder vor dem völligen Ruin bewahrt und ihn schließlich zum alleinigen Erben eingesetzt, doch nur in der Absicht, die verblüffende Aehnlichkeit zwischen beiden einmal für seine selbstsüchtigen Zwecke auszunützen. Niemand sollte, niemand durfte den Bruder kennen, damit die Aehnlichkeit nicht auffalle, damit die Polizei nicht sofort auf den kühnen Gedanken der Verwechselung kam.

Verschlagen, mit kalter, grausamer Ueberlegung war jahrelang die Nacht zum 9. September vorausgesehen und voraus berechnet worden. Der Brudermord sollte das letzte Mittel sein, die sinkenden Hoffnungen des Erfinders wieder emporzubringen, darum auch die ungeheuere Lebensversicherungssumme.

Um nun alle möglichen Kombinationen von vornherein zu entkräften, ließ Malling seinen Prokuristen nach dem Bruder recherchieren, indem er wahrscheinlich dessen Maßnahmen immer und immer wieder so durchkreuzte, daß eine Auffindung unmöglich war. Vielleicht sogar, hatte Dalberg ausgesagt, bestand zwischen dem unter dem Titel „Blechnase“ bekannten Taschendieb und dem Ingenieur eine Verbindung, vielleicht hatte er ihm den Robert Mallingschen Paß in die Hände gespielt, um einen ganz anderen Bruder mit ganz anderer körperlicher und geistiger Physiognomie auf die Bildfläche zu bringen.

Wer weiß, was er mit dem Bruder, dem ahnungslosen, leichtsinnigen verabredet hatte. Vielleicht hatte er ihm gesagt, er solle nur ruhig den Einbruch begehen, er werde wach bleiben und ihn vor Ueberraschungen schützen, er werde ihm dann wieder aus der Fabrik hinaushelfen, und sie würden die hohe, gegen Einbruchsdiebstahl ausgesetzte Versicherungssumme einheimsen können.

Als der unglückliche Bruder dann in die kühn gestellte Schlinge gegangen war, mußte er unter den Mörderhänden von seiner Mutter Sohn verbluten.

Dem stand freilich die Aussage Schneiders schneidend entgegen, der seinen Chef als eine gerade ehrliche Natur schilderte, die Winkelzüge und Hintertreppen nicht kannte. Wenn er

seinen Bruder vor den Augen der Welt verheimlicht habe, so könne das nicht aus einem selbstischen Grunde geschehen sein, denn Malling habe niemals etwas für sich getan, sondern alles nur für seine Ideen und seine Pläne. Das Geld habe für ihn Wert nie gehabt, konnte keinen Wert gehabt haben, denn er zog ja niemals die Vorteile daraus, die ein anderer Mann sich sicherlich nicht hätte entgehen lassen. Reine Wäsche und ein anständiger Anzug, das war der einzige Luxus den sich der große Erfinder gestattete. Sonst lebte er bezüglich der Nahrung und der Wohnung nicht besser, als der einfachste seiner Arbeiter. Ein solcher Mann begeht um des Geldes willen keinen Mord.

Aber um der Ideen willen hatte der Staatsanwalt mit großer Berechtigung eingeworfen und darauf stützte sich dann auch in der nur wenige Wochen nach der erneuten Verhaftung stattfindenden Schwurgerichtsverhandlung die ganze Anklage.

Die Zeugenaussagen fielen prompt und scharf zu Ungunsten des Angeklagten aus. Seine eigene Erklärung, daß er sich der Unwissenheit seines Bruders geschämt, daß er ihn erst zum Manne habe reifen lassen wollen, bevor er ihn in seine Welt eintreten ließ, wurde mit Achselzucken aufgenommen. Man hielt diese Angabe für eine leere Ausflucht, denn man konnte sich ja nicht in den Ideenkreis des kühnen dämonischen Erfinders finden, der wie so viele große Männer seine kleinen Schwächen und kleinen Marotten hatte.

Malling, dem es im Laufe der Verhandlung klar wurde, daß er nicht wie er geglaubt, ein leichtes Spiel haben würde, sondern daß er in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt sei, verlor plötzlich die Fassung.

Er wurde aufgeregt, beschimpfte das Gericht, schleuderte giftige Vorwürfe gegen den im Grunde wohlwollenden Staatsanwalt und verscherzte sich so nicht nur die Gunst der Geschworenen, die anfänglich durchaus sympathisch für ihn gesinnt waren, sondern er brachte auch, sowohl den gelehrten wie den Laienrichtern die Meinung von seiner Schuld bei.

Daneben stand die wuchtig und klar ins Gewicht fallende Aussage des Doktor Dalberg, der mit einer überwältigenden Klarheit und mit der heißen Begeisterung für Recht und Gerechtigkeit, den Tatbestand vortrug, wie er sich aus seinen Ermittelungen ihm hatte aufdrängen müssen.

Alles wandte sich zu seinen Ungunsten und als der Staatsanwalt sich erhob, um für seine Anklage zu plaidieren, war jedermann davon überzeugt, und auch der Angeklagte täuschte sich nicht mehr, daß die Geschworenen das Schuldig aussprechen würden.

„Meine Herren Geschworenen!" begann der Staatsanwalt, „ich kann mich diesmal durchaus kurz fassen. Die Reihe der Tatsachen spricht so überraschend deutlich, wie wir es lange nicht erlebt haben. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, glauben Sie bei dem Angeklagten nicht an einen gewöhnlichen Mörder, der einen Menschen um eiteln Gewinnes halber abschlachtet, nein, Sie haben hier vor sich den großen Verbrechertypus, den Mann, der sich ebenbürtig neben Geisteshelden ersten Ranges stellt und der, wenn er die moralische Kraft gehabt hätte, dem Verbrechertum zu entsagen, eine Zierde unserer Nation hätte werden müssen. Wir haben in der Verhandlung die seltene Geistesschärfe bewundern können, wir haben mit einer schaurigen Entzückung der schillernden Verteidigung gelauscht, die er vorbrachte und wir sind staunend vor der manchmal rührenden Einfachheit stehen geblieben. Aber, meine Herren Geschworenen, lassen wir uns durch diese überaus glänzenden Vorzüge nicht täuschen. Der Mann, der dort gebrochen unter der Wucht der Beweise auf der Anklagebank sitzt, ist freilich kein Verbrecher im gewöhnlichen Sinne, wie ich schon ausführte, sondern er ist ein Fanatiker seiner Ideen. Getrieben von einem heißen Ehrgeiz, überspannt sein mächtiger Geist den ganzen Weltenraum, den Himmel will er im trotzigen Uebermut erklimmen, den Kern der Erde erreichen und auf der Sohle des unendlich tiefen Meeres mit seinem genialisch konstruierten Schiffe dahinjagen. Ich gestehe es, meine Herren Geschworenen, es wird mir schwer, diesen Kopf unter dem Beil des Henkers fallen zu sehen, ich fühle zum ersten Male etwas wie Bewunderung für einen Verbrecher und ich kann mich des gigantischen Eindrucks dieses dämonischen Genies nur schwer entziehen. Aber Recht und Gerechtigkeit müssen uns höher stehen als die Bewunderung für einen Mann, der sich mit überlegenem Geistestrotz jenseits von gut und böse gestellt hat. Unser Gesetz ist nicht für Uebermenschen geschaffen, sie haben keinen Platz in einem geordneten Staat, in der Gesellschaft alltäglicher Menschen, denn sie sind zu gefährlich, von zu vernichtender Kraft für die furchtbaren Sprengstoffe die von der modernen Chemie entdeckt worden sind.

Wir stehen einem außergewöhnlichen Falle gegenüber, aber es darf uns kein Gefühl für den Angeklagten irre machen, meine Herren Geschworenen. Aus der Macht der Beweise können Sie zu keinem anderen Urteil kommen, als dem Schuldig."

Nach dieser mit hohem Schwung gehaltenen Rede, der man die tiefe, innere Bewegung des sympathischen Staatsanwaltes anmerkte, trat eine tiefe grauenvolle Stille ein und es lag wie ein Alb auf Richterkollegium und Zuhörer. Man erwartete gespannt, was denn der bekannte und berühmte Verteidiger gegen dieses glänzende Plaidoyer vorbringen konnte und siehe da, zum ersten Mal während seiner langen Anwaltstätigkeit versagte dem Justizrat Malchow die Kraft der Rede.

Er brachte alle Punkte vor, die zu Gunsten des Angeklagten sprachen, sein untadeliges Leben und vor allen Dingen seine große Bedeutung als Erfinder und seinen Wert für die gesamte Technik.

„Ich kann mich," so schloß er, „allerdings der Tatsache nicht verschließen, daß fast alles gegen den Angeklagten spricht, aber meine Herren Geschworenen, wir müssen doch auch der Stimme in unserem Innern Gehör geben und die sagt, dieser Mann ist unschuldig. Ich persönlich wenigstens glaube fest an seine Unschuld und ich hoffe auch, sie wird sich in allerkürzester Zeit erweisen lassen. Es liegt kein Mord vor, ein einfacher Akt der Notwehr hat dem Angeklagten den Dolch in die Hand gedrückt. Wir dürfen mit Bestimmtheit seinen Darstellungen glauben, die ja auch in keiner Weise entkräftet sind. Nur der eine Punkt, warum er den Bruder verheimlicht hat, scheint etwas schwankend zu sein, aber vergessen wir nicht, daß er tatsächlich den Ehrgeiz hatte, auch in seinem Bruder der Welt einen bedeutenden Menschen vorstellen zu können. Es war die kleine Schwäche des Löwen, den das Pfeifen einer Maus nervös macht. Ich glaube, wir dürfen einen so ernsten Maßstab wie der Herr Staatsanwalt, nicht anlegen, sondern müssen hier mehr mit dem Gefühl, als dem juristischen Verstand urteilen, und dann meine Herren Geschworenen, wird es Ihnen schwer werden, auf Grund eines bloßen Justizbeweises ein solch blühendes Leben, ein solches Genie zu brechen. Seien Sie sich der Verantwortung bewußt, meine Herren Geschworenen, die Sie mit Ihrem Wahrspruch übernehmen, eine Verantwortung nicht nur für das Leben meines Klienten, sondern der ganzen Welt gegenüber, der sie ein Genie rauben, auf das die Menschheit stolz ist."

Man hatte im Zuschauerraum die Empfindung, der berühmte Justizrat Malchow habe noch nie so schlecht plaidiert wie heute, wo gerade so unendlich viel auf dem Spiele stand und man sah . . . . . wenigstens die Freunde des Angeklagten . . . . die Geschworenen mit großer Besorgnis in das Beratungszimmer verschwinden.

Für den Justizrat und für Rechtsanwalt Burnet konnte kaum ein Zweifel bestehen, wie der Wahrspruch der Geschworenen lauten würde. Das Belastungsmaterial hatte sich in so erdrückender Weise während der Verhandlung angehäuft, daß sich selbst ein wohlwollender und unbefangener Laienrichter dem Gedanken nicht verschließen konnte, hier sei ein scheußliches Verbrechen begangen worden und zwar mit der ganzen Kraft eines großen Verstandes, mit der ganzen Ueberlegung einer kühnen und energischen Mannesnatur. Man konnte vielleicht zu dem Schluß kommen, daß der Verbrecher kein gewöhnlicher Spitzbube sei, kein Beutelschneider niedriger Sorte, sondern eine Karl Moor-Natur, ein Mann, der ein Verbrechen um eines idealen Zweckes halber beging. Das konnte ihm vielleicht mildernde Umstände zubilligen. Man würde ihm nicht die Todesstrafe, sondern vielleicht lebenslängliches Zuchthaus auferlegen und würde ihn bei guter Führung nach fünfundzwanzig Jahren begnadigen. Aber das war auch alles was man hoffen konnte, das war noch ein Glücksfall.

In diesem Sinne sprachen sich auch die beiden Verteidiger mit Günther aus, sie wollten ihn nicht im Ungewissen lassen. Er war ja eine starke Persönlichkeit, die jedem Schlage gewachsen war, den das Leben gegen ihn führen konnte.

Trotzdem vermochte der Angeklagte die Hoffnung in seinem Herzen nicht zu unterdrücken.

„Sehen Sie, Herr Justizrat," begann er nach einer Weile bangen Schweigens, „ich bin doch im Rechte, ich bin völlig unschuldig, habe nie und nimmer das Verbrechen begangen, dessen man mich angeklagt hat. Mein Herz weiß nichts von der Tat, ich habe auch nichts verschwiegen, nichts hinzugesetzt, alles in der natürlichen Weise dargestellt, wie es sich zugetragen, schlicht und einfach, und es sollte unter den Geschworenen nicht Männer geben, die aus jedem meiner Worte den Klang der Wahrheit vernommen haben?"

„Sehen Sie, Herr Malling, gewiß werden Männer darunter sein, die für Sie sprechen, gewiß werden sich leidenschaftliche Stimmen erheben, die eine Schuld nicht anerkennen wollen. Ich selbst und Kollege Burnet gehören ja zu diesen Männern, aber ich gestehe, daß ich mutlos bin. Es sind so erschütternde Verwickelungen, einfache Sachen; Temperamentexzesse sind Ihnen falsch gedeutet worden. Und ich kann nicht einmal sagen, daß sie mit Unrecht falsch gedeutet wurden. Die Zusammenhänge sind so unglücklich, daß ich tatsächlich an einem Freispruch völlig verzweifelt bin. Was meinen Sie, Kollege Burnet?"

„Ja, ich bin leider auch ganz Ihrer Ansicht, Herr Justizrat. Für uns ist die Sache so natürlich, wir können den Hergang leicht begreifen, wir wissen, wie die Zusammenhänge sind, wir sehen auch das geheimnisvoll Falsche in den Schlüssen, die das Gericht aus den Zeugenaussagen ziehen mußte, aber wir sind machtlos, völlig machtlos, denn die Indizien fügen sich logisch zu einer Kette zusammen, an die Sie hoffnungslos festgeschmiedet liegen, ein schuldig gesprochener unschuldiger Mann."

Malling setzte sich nieder und stützte den gedankenschweren Kopf fassungslos in die Hände. Zum ersten Mal in seinem Leben fand er sich einer Situation gegenüber, der sein klarer, scharfer und zielbewußter Geist nicht gewachsen. Die Wucht der Verhältnisse drohte ihn zu erdrücken und die vielen Wochen der Untersuchungshaft, die Aufregung der Vernehmung und dazu in stillen Stunden die angestrengte geistige Arbeit, hatten ihm einen Ring um das Gehirn geschmiedet, der ihn niederhielt und seine Spannkraft erlahmen ließ.

Im Beratungszimmer der Geschworenen ging es außerordentlich lebhaft zu. Die Schwierigkeiten dieses Falles stellten ungeheure Anforderungen an die geistige Energie des Laienrichter. Die Meinungen waren sehr geteilt, freilich im großen und ganzen gegen den Angeklagten, denn die überzeugende, etwas pathetische Rede des Staatsanwaltes hatte einen tiefen Eindruck auf die Geschworenen gemacht und dieser Eindruck war noch verstärkt worden dadurch, daß Justizrat Malchow nicht den rechten Ton für seine Verteidigung finden konnte. Es war dies etwas durchaus Eigentümliches und der größte Teil der Geschworenen sagte sich, der Mann ist nicht überzeugt von der Gerechtigkeit seiner Sache. Er findet nicht die wahren Gründe, uns zu belehren und so waren sie auch nicht belehrt, so

standen sie unter dem Eindrucke des anklägerischen Plaidoyers, und wenn der Obmann in den ersten zehn Minuten zum Spruche gedrängt hätte, wäre wahrscheinlich schon das Schuldig mit mehr als sieben Stimmen gefallen.

Aber der Obmann war ein Menschenfreund und ein Richter, der sich der ungeheueren Aufgabe bewußt war, die der Geschworenenbank oblag. Er sagte darum:

„Meine Herren, wir haben ja Zeit, wir wollen und dürfen nichts übereilen, sondern wir müssen uns alle Gründe, die für den Angeklagten sprechen, noch einmal recht lebhaft vergegenwärtigen. Sie wissen, meine Herren, daß es ein alter Rechtsgrundsatz ist, in zweifelhaften Fällen für den Angeklagten zu votieren und ich glaube, daß wir es hier mit einem höchst zweifelhaften Falle zu tun haben. Es ist uns neben der Schuldfrage die Unterfrage vorgelegt, ob wir Milderungsgründe zubilligen wollen, und ich glaube, es ist wichtig, daß wir uns vor allen Dingen über diese Frage klar werden, denn daß wir zu einem Schuldig kommen, das scheint mir fast zweifellos, ebenso unzweifelhaft aber auch der Umstand, daß wir dem Angeklagten mildernde Umstände zubilligen. Ich wenigstens für meine Person, kann es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren, einen Mann, wie Günther Malling, dem Beile des Henkers auszuliefern. Und, meine Herren, das ist Ihnen doch ganz klar, wenn wir unser Schuldig gesprochen haben, plaidiert der Staatsanwalt auf Todesstrafe und kein Gericht wird anders erkennen. Es sei denn, daß die Geschworenen auf mildernde Umstände erkannt haben."

Ein alter Herr, früherer Lampenfabrikant, der sich aus kleinen Verhältnissen zu einem respektablen Reichtum heraufgearbeitet hatte, und der das Leben mit seinen Untiefen genau kannte, erhob sich jetzt und erklärte:

„Meine Herren, ich kann mich dem, was unser verehrter Obmann gesagt hat, in keiner Weise anschließen. Ich muß gestehen, daß ich den angeklagten Malling für völlig schuldlos halte. Das Polizeigenie unseres guten Dalberg ist eben doch nur ein Polizeigenie und wie jeder gewandte Polizist, wittert er hinter allem die Spuren des Verbrechens. Ich glaube, wir müssen uns mehr in die Seele des Angeklagten vertiefen, und nicht einfach an den äußeren Zeichen kleben bleiben, sonst kommen wir leicht und schnell zu einem gefährlichen Justizmord. Es ist ja richtig, der Angeklagte hat seinen Bruder vor aller Welt verheimlicht, aber ich glaube, wir können seine Motive als richtig annehmen. Er wollte einfach nicht, daß die Welt sah, einen wie ungebildeten, unbrauchbaren Bruder er hatte; er schämte sich seiner und wollte ihn erst langsam entwickeln, gesellschaftlich und geistig, so daß er ihn, ohne sich seiner schämen zu müssen, in seine Kreise einführen konnte. Es sollte auch nicht heißen, daß der Bruder nicht aus eigener Kraft das geworden war, was er war; niemand sollte von den Unterstützungen, die er ihm hatte zukommen lassen, ein Sterbenswörtchen erfahren. Darum hat er auch die Komödie mit seinem Prokuristen gespielt und darum Recherchen ihren Lauf gelassen. Der nunmehr entdeckte Robert Malling, das wußte er, war seiner würdig.

„Aber meine Herren, sehen Sie, man hat Ihnen doch gesagt, alle diese Dinge habe der Angeklagte nur in der einen Absicht getan, seinen Bruder kaltherzig aus dem Weg zu räumen, um sich in den Besitz der Versicherungssumme setzen zu können. Ich glaube nicht daran, und man wird mich niemals dazu bringen können, daran zu glauben. Das Problem scheint mir ganz anders zu liegen, als es die Anklage hingestellt hat. Denn nehmen Sie nur das eine an: Wird der Mann, der einen Mord begehen will, sorgfältig die schwersten Beweise für seine Schuld in einer Geheimkassette aufbewahren? Wenn er die Briefe, die er mit Robert gewechselt, einfach verbrannt hätte, so wäre kein Mensch auf den Gedanken gekommen, daß er ihn habe ermorden wollen. Das, meine Herren, glaube ich, ist der springende Punkt, wenn wir den beachten. können wir gar nicht anders als Nichtschuldig urteilen."

Es sprach noch ein dritter von den Geschworenen, ein Jurist und Bankdirektor, ein Mann, der immer gern, wenn er in der Geschworenenbank saß, seine juristischen Kenntnisse in den Vordergrund schob und aus diesem Grunde auch einen großen Einfluß auf seine Kollegen ausübte. Er warf sich den Ausführungen des Vorredners diametral entgegen und meinte, es sei gar kein Zweifel, daß der Angeklagte von Anfang an den Mord beabsichtigt hätte. Es spräche ja geradezu alles dafür. Dem Umstand, daß er die Briefe seines Bruders aufbewahrt habe, sei keineswegs ein so großes Gewicht beizulegen, wie es der Herr Vorredner getan habe, denn man beobachte ja bei jedem Verbrecher, daß er trotz der feinst ausgeklügelten Pläne eine einzige Dummheit mache, die ihm den Hals bräche. Diese eine Dummheit sei das Aufbewahren der Briefe. Und was der Obmann bezüglich der mildernden Umstände ausgesprochen habe, sei keineswegs richtig. Das Genie, die Geisteskräfte des Mannes könnten nicht als Milderungsgründe gelten, sondern im Gegenteil als Strafverschärfungsgründe. Ein so kluger, so genialer, so hoch veranlagter Mann wie Günther Malling müsse andere Auswege finden, um einem Konkurse seiner Gesellschaft zu entgehen, als einen Brudermord. Und er hätte diese Auswege gefunden, wenn er nur gewollt. Darauf stellte er die Frage, ob denn alle Mittel schon erschöpft gewesen wären und fuhr mit lebhafter Bewegung fort:

„Nein, es waren noch nicht alle Mittel erschöpft. Der Angeklagte hatte noch nicht versucht, bei allen Finanzinstituten Geld zu bekommen. Ich z. B., der ich an der Spitze einer großen Bank stehe, hätte keinen Augenblick gezögert, Herrn Malling die Million in das Unternehmen zu geben, die er durch den Mord zu erstreben suchte. Wir alle, die wir hier sitzen und über ihn urteilen sollen, kennen ihn und wissen, daß die größten Genies Mißerfolgen ausgesetzt sind, daß oft gerade die Mißerfolge notwendig sind, um den großen Schlager zu erreichen. Meine Herren Kollegen, weltbewegende Erfindungen werden heutzutage nicht mehr durch Zufall gemacht. Schwere geistige Arbeit, ernsthafte Vertiefung und eine ganze Kette von Mißerfolgen müssen manchmal vorausgehen, ehe das wirklich Große geboren wird. Dieser Ueberlegung hätte sich kein großes Bankinstitut verschlossen, und ich erkläre nochmals, wäre Herr Malling zu mir gekommen, ich hätte ihm ohne zu zögern, den Kredit eröffnet, der für den Bau seines neuen Modelles erforderlich war. Aber er wollte keinen Kredit in Anspruch nehmen, er wollte nicht mit andern teilen und darum beging er das scheußliche Verbrechen, um deßwillen wir ihn heute zu verurteilen haben. Und daß wir zu einer Verurteilung, zu einem Schuldig mit Ausschluß aller mildernder Umstände kommen müssen, darüber sind Sie sich wohl einig meine Herren?"

Zwei Stunden wogte der Meinungskampf, dann schritt der Obmann zur Abstimmung, und als sich die Tür nach dem Gerichtssaal von neuem öffnete, zeigte sich, daß die gesamte Zuhörerschaft fest ausgehalten hatte, um die Entscheidung zu vernehmen.

Die Geschworenen nahmen einer nach dem andern auf ihren Sitzen Platz, dann erhob sich der Obmann und eine unheimliche Stille lagerte über den weiten Saal.

Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Schuldig mit mehr als sieben Stimmen und zwar unter Ausschluß mildernder Umstände.

Der Angeklagte, der sich bis jetzt mutig aufrecht gehalten hatte, sank gebrochen auf seinen Stuhl nieder. Rita von Langsdorf, die gleichfalls bis zum Wahrspruch der Geschworenen im Saal verblieben war, wurde ohnmächtig und mußte zu ihrem Wagen geführt werden, nachdem sie der schnell hinzugesprungene Gerichtsarzt ins Leben zurückgerufen hatte.

Nun erhob sich der Staatsanwalt und beantragte die Todesstrafe, zwei Jahre Gefängnis und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Gerichtshof zog sich zu einer Beratung zurück und verkündete dann das Urteil, das dem Antrage des Staatsanwalts gemäß gefällt war.

Im Zuschauerraum herrschte ein schwüles, drückendes Schweigen. Die beiden Verteidiger sprachen aufgeregt zusammen und wandten sich dann zum Staatsanwalt, der mit einer Miene des Bedauerns zum Ausdruck brachte, daß nach Lage der Sache eine andere Entscheidung kaum zu erwarten gewesen wäre. Wenige Minuten später wurde der Angeklagte von zwei Gendarmen abgeführt.

13. Kapitel.

Malling war in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt worden, dort in völliger Apathie auf das harte Feldbett gesunken und in einen traumlosen Schlaf verfallen. Als er erwachte, schien die Februarsonne freundlich durch das starkvergitterte Fenster herein und bald darauf kam der Aufseher mit der Frage, ob er das Frühstück bringen sollte.

Malling schüttelte heftig den Kopf. Es lag ihm jetzt alles so fern, Frühstück, Mittagbrot oder Abendbrot, alles war ihm so völlig gleichgültig, daß er gar nicht imstande war, daran zu denken. Er konnte sich noch nicht in den Gedanken finden, daß der Wahrspruch der Geschworenen wirklich auf Schuldig gelautet, daß der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt und das Gericht mit unbarmherziger Härte das Todesurteil gefällt habe. Wo war und blieb da die Gerechtigkeit?! Konnte es möglich sein, daß ein Mensch, der völlig unschuldig war, enthauptet wurde, nur weil er die Wahrheit gesagt, nur weil er einen Verbrecher in der Notwehr getötet hatte?!

„Herr Malling, Sie müssen doch etwas zu sich nehmen?"

Er nickte stumm, denn er konnte ja den freundlichen und gefälligen Aufseher seinen Unmut nicht entgelten lassen.

„Bringen Sie mir also das Frühstück."

Er versank wieder in stilles Brüten, aus dem er erst emporschreckte, als der Gefängnisaufseher das Tablett auf den Tisch setzte.

„Darf ich mir einen Rat erlauben, Herr Malling?"

„Was ist hier zu raten, lieber Freund, ich bin zum Tode verurteilt und Meister Reindel mag nur kommen und sein schauriges Handwerk an mir vollziehen."

„Herr Malling, es ist schon mancher zum Tode verurteilt worden und geht heute noch spazieren. Sehen Sie, was der Herr Staatsanwalt gesagt hat, war ja alles richtig und hat einen tiefen Eindruck auf die Geschworenen gemacht, aber was der Herr Justizrat Malchow sagte, war auch richtig und so schwankte natürlich auch die Meinung der Herren Geschworenen hin und her, bis schließlich das Schuldig mit mehr als sieben Stimmen ausgesprochen war, aber die von den Geschworenen, die überstimmt wurden, haben sich bereits mit Herrn Justizrat Malchow in Verbindung gesetzt und wollen ein Gnadengesuch einreichen. Sehen Sie, nun ist ja auch der Herr Doktor Dalberg noch da, der nun tüchtig arbeitet, um die Sache aufzuklären. Sie müssen nicht verzagen, Herr Malling, und wenn Sie auch wirklich lebenslänglich bekommen, nach fünfundzwanzig Jahren werden Sie doch begnadigt, wenn Sie sich gut führen."

Malling schauerte zusammen. Fünfundzwanzig Jahre im Zuchthaus zuzubringen, das war eine entsetzliche Aussicht. Fünfundzwanzig Jahre nichts anderes tun, als vielleicht Militärmützen nähen .... furchtbar .... das würde er nicht aushalten.

„Und sehen Sie, wenn Sie nach Sonnenburg kommen, Herr Malling, da habe ich früher gestanden als Aufseher, da ist es sehr gut, eine humane Behandlung und vorzügliches Essen, ja, ja, vorzügliches Essen. Daran hängt viel."

Malling schwieg und starrte wie im Wahnsinn vor sich hin, eine tiefe Verzweiflung befiel ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Rationelle Besamung einer Wiese.

Dr. Ritter von Weinzierl, Direktor der k. k. Samenkontrollstation in Wien, hielt in der Sektion für angewandte Botanik des Botanischen Kongresses, der eben in Wien abgehalten wurde, einen Vortrag über seine Methode der botanischen Analyse von künstlichen Wiesenbeständen, in welchem er ungefähr folgendes ausführte:

Bisher wurde die botanische Zusammensetzung eines Wiesenbestandes durch den Gewichtsanteil einer jeden Pflanzenart, welche auf einer Flächeneinheit dieser Wiese zum Zeitpunkte des Schnittes gewachsen war, zum Ausdruck gebracht, mit anderen Worten, es wurde auf dieser Wiese nur der Anteil am Heuertrag, nicht aber der Anteil an der Flächenausdehnung, beziehungsweise das Vorherrschen oder Zurücktreten der betreffenden Spezies festgestellt. Dr. von Weinzierl hat durch zwölf Jahre hindurch hauptsächlich auf der Sandlingalpe genaue Versuche angestellt mit künstlich angelegten Wiesenparzellen, welche durch Ansaat von Grassamenmischung einer bestimmten Zusammensetzung sich entwickelt haben, und einen anderen Weg der botanischen Analyse eingeschlagen, um auch zu ermitteln, welche von den einzelnen in die Mischung aufgenommenen Pflanzenarten hinsichtlich ihrer Ausdehnung sich in den einzelnen Jahren verändert hat, ein Umstand, welcher nach den Ausführungen des Vortragenden gerade ausschlaggebend für die Beurteilung der dominierenden Pflanzenart ist.

Bekanntlich sind die Blatt- und Halmtriebe der verschiedenen Gräserarten zu gleicher Zeit in der Größe und im Gewichte sehr verschieden, so daß nach der gewichtsanalytischen Methode ein Grasbestand, welcher nur wenige grobhalmige Pflanzen enthält, demnach einen hohen Prozentsatz dieser Arten ergeben kann. Es ist einleuchtend, daß nach einer solchen Methode die Aufstellung von Wiesentypen nach den vorherrschenden Pflanzenarten unrichtig ist.

Für die vom Vortragenden verfolgte landwirtschaftlich-botanische Frage, nämlich die jährlichen Veränderungen des Mischungsverhältnisses eines Grasbestandes zu ermitteln, konnte daher die bloße gewichtsprozentische Feststellung der einzelnen Pflanzenarten nicht zum Ziele führen. Da sich aber aus technischen Gründen die Fläche, welche eine jede einzelne Pflanzenart zu einer bestimmten Zeit im geschlossenen Wiesenbestande einnimmt, nicht ermitteln läßt, hat der Vortragende zu einer erfolgreichen botanischen Analyse die Proben nicht, wie es bisher üblich war, von einer bestimmten Fläche, z. B. einem Quadratmeter, entnommen, sondern von mehreren gleichmäßig entwickelten Stellen des zu untersuchenden Bestandes Proben von verschiedener Größe ohne Rücksicht auf die Fläche, welche dieselben einnehmen, und aus dem Trockengewichte dieser Proben, im Verhältnisse zu dem Heuertrage der ganzen Parzellen, die Fläche berechnet, welche diesen Proben entsprechen. Die Proben selbst werden dann einer genauen botanischen Analyse unterzogen, die Gewichte und die Anzahl einer jeden Pflanzenspezies bestimmt, und zuerst das Gewichtsprozent von jeder einzelnen Art berechnet. Nach dem vom Vortragenden ausgedachten Berechnungsmodus wird die Anzahl der gesäten Samen, die Anzahl der daraus zu erwartenden Pflanzen, das Flächenprozent bei der Aussaat, die Anzahl der im ersten Jahre konstatierten Pflanzen, die Halmtriebzahl im ersten Jahre, die Halmzahl eines Individuums, das Flächenprozent im ersten Jahre, die Anzahl der Samen in einem Gramm, die Anbaumenge einer Spezies in der Mischung, schließlich der Gebrauchswert der verwendeten Samen entsprechend in Rechnung gezogen.

Die neue Methode des Vortragenden besteht demnach im wesentlichen darin, daß bei der botanischen Analyse der Wiese nicht nur wie bisher der Anteil einer Pflanzenart an dem Heuertrage, sondern auch der Anteil einer jeden Spezies an dem Bestande (also auch der Fläche nach) festgestellt werden kann, wenn man nur von der in der geschilderten Weise entnommenen Probe das Heugewicht und die Anzahl der Triebe sorgfältig bestimmt, sowie die durchschnittliche Anzahl der Halme und der Bestockungszahl eines Individuums ermittelt.

Der Spatz im Kirschbaum.

Knabe:

„Ei, nun seht mir einer den Spatzen,
Runter vom Kirschbaum, gleich auf der Stell'!
Dachte zuerst, du suchst dir nur Räuplein,
Und nun nimmst du die Kirschen, Gesell!

Kannst du's Stiebitzen denn gar nicht lassen,
Bleibst du denn immer der freche Wicht?
Frißt mir die besten vom Baume herunter,
Fort da! Ich dulde das einfach nicht!

Suche dir Mücken und Raupen und Fliegen,
Käfer und Spinnen und andres Getier,
Aber die Kirschen, die roten, die süßen,
Laß mir am Baum, sie gehören nicht dir!"

Spatz:

„Jag' mich nicht fort, ich bitte dich, Knabe,
Habe fünf kleine Vöglein im Nest!
Bring' ich nun eine Kirsche nach Hause,
Gibt es daheim ein fröhliches Fest!

Suche sonst Mücken und Käfer in Menge,
Und meine Kleinen sind dankbar und froh,
Aber man ißt doch auch gern mal was andres!
Sag' mal, geht dir das nicht ebenso?

Gab's in der Woche meist Bohnen und Erbsen,
Rüben und Linsen, Salat oder Fisch,
Kommt dann der Sonntag, was machst du für Augen,
Steht noch Kompott oder Obst auf dem Tisch?

Freust du dich nicht, wenn Mütterchen öfter
Reicht Schokolade dir freundlich zum Schmaus?
Siehst du, so geht es den Meinen im Neste,
Bring' ich als Nachtisch die Kirschen nach Haus."

Knabe:

„Spätzlein, was hör' ich, o sei mir nicht böse,
Daß ich so schalt, ich konnt' nicht dafür,
Pflücke die Kirschen, flieg' hin zu den Kleinen,
Grüße auch alle recht herzlich von mir".

Georg Friedemann.

(Vom Verfasser dieses Gedichtes erschien bereits ein Bändchen „Heitere Geschichten in Reimen für Kinder und Kinderfreunde", Verlag von Georg Bratfisch, Frankfurt a. O., Preis 1,30 M. Freunden eines sonnigen Humors seien diese 24 Gedichte warm empfohlen.)

Blattroll- und Ringkrankheit der Kartoffel.

Von sachverständiger Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die seit einigen Jahren beobachtete Blattroll- und Ringkrankheit der Kartoffel im vergangenen Jahre in vielen Gegenden Deutschlands eine außerordentlich große und besorgniserregende Ausdehnung angenommen hat, so daß auch im laufenden Jahre eine erhebliche Schädigung der Kartoffeln durch diese Krankheit zu befürchten ist. Die gefürchtete Blattrollkrankheit zeigt sich im Juli und August und äußert sich an der Kartoffelpflanze dadurch, daß die oberen Blätter sich längs der Mittelrippe zusammenfalten oder vom Rande hereinrollen und eine mehr oder weniger gelbliche bis gelbrote Färbung annehmen. Solche kranke Stöcke liefern bei der Ernte Kartoffeln, deren Fleisch auf Schnitten, welche in der Nähe des Nabels durch die Knolle geführt werden, eine Gelbfärbung der Gefäßbündel erkennen läßt. In den meisten Fällen bleiben die erkrankten Stöcke klein und zeigen frühzeitig die Blattrollung, oft sterben sie auch bald ab; wenn sie am Leben bleiben, ergeben sie kleine Knollen, also einen Fehlertrag. Bei der Ringkrankheit sieht man auf dem Querschnitte die Gefäßbündel schwärzlichbraun verfärbt, das innerhalb dieser Zone liegende Fleisch der Kartoffel ist in schweren Fällen gebräunt und trocknet mehr oder weniger zusammen. Solche Knollen liefern bei der Aussaat in der Regel gar keine Pflanzen und verraten sich als Fehlstellen im Acker; bei leichteren Erkrankungsfällen entwickeln sich zwar Triebe, die aber kümmerlich und kleinblättrig bleiben, ein glasiges Aussehen annehmen und vorzeitig absterben. Beobachtungen über das Auftreten der Krankheiten und die dadurch gesammelten Erfahrungen wolle man gefälligst der Agrikultur-botanischen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer, Breslau X, Matthiasplatz 1, mitteilen, sowie verdächtig erscheinendes Pflanzenmaterial der genannten Anstalt zur Untersuchung, welche kostenlos erfolgt, einreichen.

Weizen nach Weizen.

Gerade bei Weizen ist die richtige Wahl des Standortes in der Fruchtfolge für das Gedeihen von besonderer Wichtigkeit. Wenn man behauptet, daß der Weizen mit sich selbst durchaus unverträglich sei, und man deshalb höchstens in dem stärksten Boden einmal Weizen auf Weizen folgen lassen dürfe, so gilt dies, wenn allerdings auch in einem etwas geringeren Grade, ebenso auch für Sommerweizen. Wenn man trotzdem in vielen Gegenden Sommerweizen auf Winterweizen folgen läßt, so ist hierbei sehr sorgsam auf die Beschaffenheit des Bodens, besonders auch auf Reinheit, Kraft und Mürbe desselben zu achten und wohl zu berücksichtigen, daß Sommerweizen unter allen Sommerhalmfrüchten die meiste Bodenkraft verlangt. Nur bei gleichzeitiger starker Anwendung geeigneten raschwirkenden Düngers darf man ihn in dieser Folge bauen, ohne befürchten zu müssen, daß Rückschläge eintreten. Und da Sommerweizen zugleich einen sehr gut zubereiteten Boden verlangt, muß die Bestellung eine besonders sorgfältige sein. Richtiger dürfte es allerdings sein, auf Winterweizen Gerste folgen zu lassen, da diese in betreff der Vorfrucht nicht sehr empfindlich ist, sie gedeiht vielmehr, wenn der Boden nur kraftvoll, rein und locker ist, fast nach jeder Frucht. Ein durchaus reiner Standort ist aber erste Bedingung ihres Gedeihens, da sie gegen Wurzel- und Samenunkräuter gleich empfindlich ist. Und will man Gerste nicht wählen, so bleibt ja auch stets noch der Hafer übrig; selbst da, wo die Gerste nach Winterfrucht nicht gut gerät, ist der Hafer sicher.